Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 121

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 18. Februar. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Ein kleinstaatliches Landtagsidyll.

Um zu erkennen, wie in unseren deutschen Liliputstaaten Seitens der offiziellen und freiwilligen Vertreter der Regierung mit den Abgeordneten des Volkes umgesprungen wird und wie da das parlamentarische Leben zu einer würdelosen Posse zusammenschrumpft, muß man die Landtagsverhandlungen des Fürstenthums Schaumburg-Lippe kennen lernen. Doch ist man dabei auf die Berichte in der auf preußischem Gebiete erscheinenden „Mindener Ztg." angewiesen. Es soll zwar auch über die Sitzungen ein amtliches Protokoll von einem jedesmal zu bestellenden Landtagssekretär angefertigt werden, der dafür eine besondere Remuneration erhalten soll. Aber wie schon in früheren Fällen erklärte auch bei Beginn der am 11. d. M. eröffneten Landtagssession die Regierung, daß sie eine geeignete Persönlichkeit zum Landtagssekretär nicht stellen könne. Ein Abgeordneter schlug vor, den als Berichterstatter anwesenden Redakteur der „Mind. Ztg.", der ja ohnehin der Sitzung anwohne oder einen an der belletristischen Beilage der „Mind. Ztg." mitarbeitenden Poeten, der sich das Landtagsschauspiel ansah, zum Landtagssekretär zu bestellen. Doch beiden fehlte leider die erforderliche Qualität eines schaumburg-lippeschen Wählers. Ein anderer Abgeordneter schlug einen anwesenden Referendar vor; diesem fehlte wieder das erforderliche Alter von 25 Jahren. Auf Vorschlag des Präsidenten mußte die Wahl ausgesetzt werden; ein Abgeordneter wird nun die Geschäfte des Schriftführers besorgen. Freilich sehr viel wird derselbe nicht zu thun haben. Der wichtigste und wahrscheinlich umfangreichste Theil der Session, bestehend in zwei Sitzungen hat sich am 11. d. M. in der Zeit zwischen 10 und 12½ Uhr vollzogen. Um 10 wurde der Landtag eröffnet, die Thronrede verlesen, das dreimalige Hoch auf Se. Hochfürstliche Durchlaucht ausgebracht, der bisherige Präsident v. Bülow und ein Vizepräsident gewählt; dann wurden die „Eingänge" verlesen (gedruckt werden die Vorlagen nicht) und sämmtlich auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt, die schon auf 11 Uhr anberaumt wurde.

Nach der Pause gab ein Regierungskommissar die Uebersicht über den Etat und über die Rechnungen pro 1889/90, beide wurden einer Finanzkommission, eine kleine Vorlage einer anderen Kommission überwiesen. Alles Uebrige wurde schnell erledigt. Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung auf den 25. d. anzuberaumen; bis dahin sollen die Kommissionen die Vorlagen erledigt haben. Eine Petition des deutschen Frauenvereins wurde zur Einsicht ausgelegt; Präsident v. Bülow sagte: „Das ist nicht übel, aber lesen kann man's nicht"; die Petition sei so lang, daß man darüber bis zum Nachmittag sitzen könnte! Der Abg. v. Oheimb-Helgsen erinnerte daran, daß er in voriger Session einen Antrag auf Vorlage einer Geschäftsordnung gestellt habe, der vom Landtag einstimmig angenommen sei. Es mache einen wunderbaren Eindruck, daß einem einstimmigen Beschluß nicht Folge gegeben sei. Präsident v. Bülow erklärt, das könne man nicht. Schon im Jahre 1868 sei einmal eine Geschäftsordnung beschlossen und seither mit vielen Aenderungen versehen, die in den Akten begraben lägen. Es müßte eine Kommission eingesetzt werden; die hätte 14 Tage zu thun; so lange sei aber der Landtag gar nicht beisammen. Er habe nicht Schuld an dem Mangel einer Geschäftsordnung, er würde sogar weißes Papier dazu heften lassen, damit man gleich die Aenderungen dazu schreiben könne (!) Die so hergestellte Geschäftsordnung gelte aber nur ein Jahr; der nächste Landtag brauche sich nicht darnach zu richten. v. Oheimb: „Der Präsident müsse doch selber eine Geschäftsordnung haben; sie könne während der Vertagung abgeschrieben werden." Abg. Iffland wünscht Zusammenstellung des Materials. Präs. v. Bülow: „Wenn Sie gütigst vor den Landtagsschrank (!) treten wollen und stundenlang suchen, um es herauszufinden, dann kann es ja geschehen." Abg. Baar wünscht Vervielfältigung durch Druck. Abg. v. Koenig: Man brauche nur eine Abschrift, die könne hektographirt werden. Regierungspräsident Spring hat inzwischen beim Präsidenten v. Bülow eine Abkürzung der Session in Anregung gebracht. Abg. Biesentz beklagt sich, daß die Regierung immer mit der „Hundepeitsche" hinter dem Landtage her sei, ihn zur Beschleunigung dränge, um ihn bald wieder los zu werden. Einmal habe sie durch ihr Drängen einen Antrag von der Berathung ausgeschlossen, weil derselbe nicht gleich nach der Landtagseröffnung gestellt wurde. Man müsse doch Zeit zur Ueberlegung haben! Regierungspräsident Spring verwahrt sich dagegen. Abg. Biesentz: Er habe das Gefühl, daß die Regierung dränge. Reg.-Präs. Spring: „Ihr Gefühl ist mir gleichgiltig!" (In der vorigen Session wurde die Prüfung der allem Anschein nach in Unordnung befindlichen Ablösungs-Tilgungskasse durch schnellen Schluß des Landtages verhindert.) Es wurde gewünscht, daß, wie früher, jeder Abgeordnete wieder Druckexemplare der Landtagsprotokolle erhalten möge, die sonst nur dem Amtsblatt beigelegt werden. Es könne doch nur auf den Papierpreis ankommen. Präs. v. Bülow: Nach Schluß des Landtages verschwinde der Landtag vollständig; er, der Präsident, habe dann ja nicht mehr das Recht, in der Druckerei Exemplare zu bestellen. Reg.-Präs. Spring: Die Regierung habe mit der Druckerei einen komplizirten Vertrag, so daß für das Mehr an Auflage nur das Papier zu bezahlen sein dürfte. — — Notabene: das Reich Schaumburg-Lippe zählt nur 15 Abgeordnete!

Das Ganze ist jedenfalls eine lächerliche Karrikatur des Parlamentarismus, wie ein solcher Zwergstaat die Karrikatur des modernen Staates.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. Febr. Die gereizten Auseinandersetzungen innerhalb der konservativen Partei haben zweifellos das Interesse der politischen Pikanterie, aber eine besondere Bedeutung für eine etwaige Umgestaltung des Grundcharakters der konservativen Partei können diese gegenseitigen Liebenswürdigkeiten schwerlich beanspruchen. Die Konservativen vom rechten und die vom linken Flügel sind am letzten Ende eines und dasselbe; höchstens die jeweilige Taktik bedingt einen gewissen Unterschied des äußerlichen Verhaltens; in Wirklichkeit aber gehen die Widersprüche niemals tiefer unter die Oberfläche, und so oft sich die beiden Gruppen auch vor aller Oeffentlichkeit befehdet haben, ebenso oft haben sie sich wieder vertragen, schneller als die Optimisten unter den Gegnern glaubten, und meistens sogar ganz geräuschlos. Es wird auch diesmal nicht anders sein. Die Helldorffschen Konservativen sind gerade so wie die Hammersteinschen Gegner einer Herabsetzung der Getreidezölle, einer vernunftgemäßen Reform der Zuckersteuer und einer wirklich objektiven, von einseitiger Begünstigung der konservativen Interessen sich fernhaltenden Verwaltungspraxis. Sie sind ebenso wie die Hammersteinsche Gefolgschaft Freunde Stöckers oder, da dieser Mann abgethan ist, Freunde einer im hierarchisch-orthodoxen Geiste sich bewegenden evangelischen Kirchenpolitik. Nur die Einsicht in die Nothwendigkeit, dem gegenwärtigen System, an dessen konservativem Grundzug nicht gezweifelt wird, keine übermäßigen Schwierigkeiten zu bereiten, läßt den sogenannten linken Flügel der Konservativen in diesem Augenblick einschwenken, während man rechts und links innerhalb der Partei gleicherweise davon überzeugt ist, daß, wie Herr von Helldorff, nach der „Kreuzztg.", einmal gesagt hat, in den Extremen die Stärke der Partei liegt. — — In der „Zeitschrift für das lateinlose höhere Schulwesen" bespricht Direktor Holzmüller die Beschlüsse der Schul-Konferenz. Holzmüller, der der Konferenz als Vertreter des lateinlosen Schulwesens angehörte, kann sich nach Lage der Sache mit den Konferenzbeschlüssen aufrichtiger einverstanden erklären als die meisten übrigen Mitglieder. Auch er ist der Meinung, daß die Realgymnasien fallen werden, wenn, was er glaubt, die Beschlüsse der Konferenz im Wesentlichen auch zur praktischen Durchführung gelangen werden. (Wir sind schon vor einiger Zeit in der Lage gewesen, mitzutheilen, daß die Verleihung der von der Konferenz gewünschten Berechtigungen an die Oberrealschulen beschlossen ist und nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.) Immerhin ist es die Frage, ob die Freunde des Realgymnasiums im Lehrer- und Bürgerstand die Vernichtung dieser Schulen so ohne Gegenwehr mit ansehen werden. Die Realschulpartei ist stark und rührig. Aber man muß den Namen der Partei beachten. Der Name Realschulpartei wird nicht bloß um der Kürze willen nach dem Aufkommen der Realgymnasien noch beibehalten, sondern er trifft auch die Sache besser. Ein Theil zwar der Partei ist grundsätzlicher Anhänger des Realgymnasiums und will auf das Latein nicht verzichten; ein anderer Theil ist aber nur aus Opportunitätsgründen zunächst für die Gleichberechtigung der Realgymnasien mit den Gymnasien eingetreten, weil er sie für eher erreichbar hielt, als die Verleihung derselben Rechte an die Realschule ohne Latein, erstrebt aber in der Folge die Beseitigung des Lateinischen aus den realistischen Bildungsanstalten. Dieser Theil kann ebenso wie die Vertreter der Oberrealschule (von denen er sich im Grunde wenig oder gar nicht unterscheidet) mit den Konferenzbeschlüssen bezw. deren Verwirklichung gegenwärtig zufrieden sein. Ob die Oberrealschule später noch weitere Berechtigungen empfangen kann, die einstweilen ein Monopol der Gymnasien sind, wird auf Grund der Erfahrungen zu entscheiden sein, die man nach Scheidung der vollklassigen allgemeinen Bildungsanstalten in die zwei Gruppen der humanistischen und der modernen reiner als gegenwärtig wird sammeln können. — — Die Aussichten im Wahlkreise Saalfeld-Sonneberg scheinen zu Gunsten des freisinnigen Kandidaten sich stetig zu verbessern. Die Nationalliberalen stimmen, weil sie numerisch nicht stark in diesem Wahlkreise sind, zum erheblichen Theile direkt für den ihnen nahestehenden freisinnigen Kandidaten. Eine anfängliche, befremdende Mittheilung über eine liberale Bauernkandidatur gegen Herrn Dr. Witte ist nur der Ausdruck des Wunsches einiger weniger Personen gewesen und hat keine Bestätigung erhalten. Diese Meldung hat nun aber die konservativen Blätter zu einem weiteren Irrthum veranlaßt, den wir hier richtig stellen wollen. Diese Blätter verstanden unter einer „liberalen Bauernkandidatur Wisserscher Richtung" die Kandidatur eines den Getreidezöllen nicht unbedingt feindlichen liberalen Mannes, und sie hoben hierbei hervor, daß Herr Wisser an der Abstimmung über den Richterschen Antrag nicht theilgenommen habe. Warum Herr Wisser nicht mit abgestimmt hat, wissen wir nicht; möglicherweise aber deshalb, weil er nur dem weitergehenden Antrag Auer zustimmen wollte (in diesem Falle wäre er allerdings sozusagen päpstlicher als der Papst gewesen, denn die Sozialdemokraten selbst haben für den Antrag Richter gestimmt). Soviel aber kann mit Bestimmtheit berichtet werden, daß Herr Wisser in seinem Wahlkreise (Jena-Weida) die Verpflichtung auf sich genommen hat, nicht bloß für eine Ermäßigung, sondern für die Aufhebung der Getreidezölle einzutreten. Damit traf der Abgeordnete die Gesinnung der thüringischen Bauern, die durchaus nicht für die Getreidezölle eingenommen sind.

— Ueber Aeußerungen des Kaisers beim parlamentarischen Essen beim Reichskanzler bringt die „Magd. Zeitung" noch folgende Mittheilungen:

Es wurde auch über die Sozialdemokratie gesprochen, wobei der Kaiser der Ansicht eines Abgeordneten zustimmte, daß diese ihren Höhepunkt überschritten habe. Sehr erfreut zeigte sich der Kaiser über die von einem Freisinnigen ausgesprochene Erwartung, daß die Arbeiterschutzvorlage mit einer aus allen Parteien außer den Sozialdemokraten bestehenden Mehrheit durchgehen dürfte. Der Kaiser bemerkte, für ihn gebe es nur zwei Parteien: die staatserhaltende und die ihr entgegengesetzte. Ferner äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die Wirkung der Aufhebung des Sozialistengesetzes und fügte hinzu, die Sozialdemokratie habe freie Bewegung im Rahmen der Gesetzlichkeit; darüber hinaus werde sie die schärfste Zurückweisung erfahren. Besonders lange unterhielt sich der Kaiser auch mit dem bayerischen Abgeordneten Grafen Konrad Preysing. Anknüpfend an seine für den Herbst projektirte Reise nach Bayern erörterte der Kaiser die Stimmung Süddeutschlands dem Reiche gegenüber, betonte das Heranwachsen eines neuen Geschlechts und sagte von sich selbst: „Ich habe nicht die Empfindung von 1866, sondern die von 1870."

— Die „Kreuzztg." erhält folgende Zuschrift: „In den Hof- und Regierungskreisen Athens hat es recht peinlich berührt, daß die Meldungen einiger oppositionellen griechischen Blätter über eine angebliche Erkaltung der Beziehungen zwischen dem preußischen und dem griechischen Hofe auch in die deutsche Presse gelangt sind. Die Athener Regierung hat deshalb ihre auswärtigen Vertreter, besonders ihren Gesandten am Berliner Hofe, angewiesen, diesen Ausstreuungen, welche hauptsächlich auf ein im russischen Solde stehendes Athener Blatt zurückzuführen seien, entgegenzutreten. Die behauptete Zurücksetzung des deutschen Gesandten in Athen gelegentlich der Feier des Geburtstages des Kaisers habe nicht stattgefunden; nur sei das Gedenken dieses Tages am Athener Hofe deshalb weniger aufgefallen, weil zu gleicher Zeit die Festlichkeiten stattfanden, welche sich an die Ernennung des Kronprinzen Konstantin zum Chef des ersten Infanterie-Regiments anschlossen. Die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen sind übrigens zur Zeit ganz besonders herzliche, da Griechenland der deutschen Regierung für den diplomatischen Beistand dankbar ist, welchen letztere dem Kabinet Delijannis in Konstantinopel rücksichtlich der kretensischen Frage leistete.

— Berliner Blättern zufolge hat das Auswärtige Amt sich für die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Chile entschieden und bereits die einleitenden Schritte dazu gethan.

— Gerüchte, zu deren Verbreitung sich Berliner Lokalblätter hergeben, wollen wissen, das Staatsministerium habe sich in einer vorgestrigen Sitzung mit der Frage einer Kundgebung gegenüber den Preßtreibereien des Fürsten Bismarck beschäftigt. Es ist nicht erkennbar wie weit diese Mittheilung oder andere Vorgänge Einfluß auf Erörterungen gehabt haben, welche gestern vielfach in Abgeordnetenkreisen stattfanden. Bekanntlich wird weder über die Tagesordnung, noch über die Beschlüsse der Sitzungen des Staatsministeriums, durchaus im Gegensatz zu jener des Bundes-

rathes, Näheres bekannt; es ist also in jedem Falle Vorsicht, den verbreiteten Gerüchten gegenüber geboten. Fürst Bismarck hat die Sache so eingerichtet, daß seine Person unantastbar ist. Anzweifler sind und bleiben jedenfalls nur die Ausführungen der „Hamburger Nachrichten", und es ist doch nicht gut anzunehmen, daß das Staatsministerium gegen dies Blatt vorzugehen beabsichtigen sollte. Die tiefe Verstimmung in höchsten Kreisen gegen Angriffe auf die jetzige Regierung, über deren Herkunft dort kein Zweifel obwalten kann, ist allerdings sehr groß; doch darf es fraglich erscheinen, ob gerade von dort aus gewünscht werden möchte, das bisherige Schweigen zu brechen.

— Ein Berliner Korrespondent der „Weserzeitung" begleitet die Thatsache, daß die Regierung wieder eine offiziöse Presse in Dienst genommen hat, mit folgenden Bemerkungen:

„Die bisherige Praxis unbedingter Enthaltsamkeit in Bezug auf die Presse ist zuerst in Folge der Offensive in Friedrichsruh durchbrochen worden, der gegenüber es der Regierung in den Spalten des „Reichsanzeigers" anscheinend doch zu eng geworden ist. Da es den Traditionen des amtlichen Organs selber völlig widersprechen würde, in eine Polemik mit anderen Zeitungen, sei es auch nur zu Vertheidigungszwecken einzutreten, so mußte man wohl oder übel an das alte System der zur Verfügung gestellten „Spalten unbedruckten Zeitungspapiers" wieder anknüpfen, womit indeß keineswegs gesagt ist, daß jenes wirre Durcheinander, jene unkontrollirbare Vielgeschäftigkeit publizistischer Geheimräthe wieder aufkommen wird, durch welche der offiziöse Preßdienst früher so starken Anstoß erregte. Schon dadurch, daß nach neuerer Uebung derartige halbamtliche Kundgebungen der Regierung auch vom „Reichsanzeiger" übernommen werden, um ihre Wirkung zu erhöhen, wird ihnen in Bezug auf die Form ein Dämpfer aufgesetzt, der es zu so abstoßenden und cynischen Verunglimpfungen der Gegner, wie sie im „alten Kurse" üblich waren, nicht kommen läßt. Hätte man nur die Wahl zwischen dem früheren Zustande und der unbedingten Abschließung der Regierung von der nichtamtlichen Presse, so würde man dieser letzteren den Vorzug geben. Es ist aber noch ein Mittelweg denkbar, auf dem die Regierung sich nicht ganz und gar von der öffentlichen Meinung zurückzuziehen braucht, sondern selber auf sie einzuwirken vermag, soweit es das Bedürfniß der Abwehr und der Verhütung „massenhafter Fabeln" über sie erfordert. Dieser Weg soll jetzt anscheinend versuchsweise betreten werden, woraus Niemand der Regierung einen Vorwurf machen kann. Daß dabei die Wahl zunächst wieder auf die „Nordd. Allg. Zeitung" gefallen ist, ist vielleicht der einzige Punkt, der Mißbehagen erregt, und es ist eine bittere Ironie, daß dies Blatt sich von den „Hamb. Nachr." die Ermahnung gefallen lassen muß, doch lieber „bei der Politik zu bleiben, die es Jahrzehnte lang als offiziöses Blatt vertreten", anstatt den neuen Machthabern zu Diensten zu sein. Natürlich wird diese Mahnung nicht den geringsten Eindruck machen, denn sie geht von der falschen Voraussetzung aus, daß ein offiziöses Blatt eine eigene Meinung habe, während es in Wahrheit nur Gefäß für die Meinungen Anderer sein will. Vom Standpunkt des Gefäßes liegt keine Inkonsequenz darin, daß es sich heute von Diesem und morgen von Jenem benutzen läßt. Nur für den, der es benutzt, ist es nicht gleichgültig, wer sein Vorgänger und was vordem der Inhalt des Gefäßes gewesen ist. Das Reinlichkeitsgefühl allein hätte vielleicht die Wahl des neuen offiziösen Regierungsorgans auf ein anderes Blatt als die „Nordd. Allg. Zeitung gelenkt, praktische Erwägungen aber zwingen oft zur Unterdrückung solcher Empfindungen und mögen auch in diesem Falle den Ausschlag gegeben haben."

— Auch Herr v. Helldorf findet keine Gnade mehr vor den Augen der „Kreuzztg." Dieser Führer der Konservativen im Reichstage erhält in der Wochenübersicht des Blattes eine Absage, in der es u. a. heißt:

„Wir haben seine Politik niemals für eine weitsichtige, der konservativen Sache ersprießliche gehalten, sind vielmehr stets der Ansicht gewesen, daß insbesondere die Art, wie er die Presse seit Jahren beeinflußt, schließlich zur Sprengung der konservativen Partei führen muß, und daraus haben wir kein Hehl gemacht. Die Mißstimmung, welche er durch seine Artikel im „Deutschen Tgbl." neuerdings in der konservativen Partei hervorgerufen hat, spricht nicht dafür, daß wir im Unrecht sind. Dennoch hätten wir es unterlassen, unser Urtheil über Herrn von Helldorff und seine politische Thätigkeit hier zum Ausdruck zu bringen, wenn uns nicht das „Deutsche Tageblatt" durch seine ausdrückliche Berufung auf ihn dazu gezwungen hätte und wenn nicht nach unserer Ansicht gerade in heutiger Zeit die dringende Nothwendigkeit vorläge, alles zurückzuweisen, was dem engen Zusammenschluß einer selbständigen zielbewußten konservativen Partei Hindernisse zu bereiten geeignet und bestimmt erscheint."

Unserer Ansicht nach unterscheidet sich Herr v. Helldorff darin von den Kreuzzeitungs-Konservativen, daß er mit feinerer Witterung begabt ist für die Windrichtung in höheren Regionen und dementsprechend seine Politik früher darnach einrichtet als die „Kreuzzeitung".

— Die Führer der Sozialdemokratie sind, seitdem sie ihren Wohnsitz in Berlin genommen, in mancher Beziehung einer lästigen Kontrole seitens der Genossen unterworfen. Der Umstand, daß sie ihre Wohnungen zumeist in den vornehmen westlichen Stadttheilen oder in Vororten genommen, die gleichfalls nur von den besser situirten Klassen bewohnt werden, ist in Versammlungen zu abfälligen argwöhnischen Bemerkungen benutzt worden. Es scheint indessen, als ob selbst der persönliche Verkehr der einzelnen Führer scharf überwacht würde. Zu den für die Sozialdemokratie gesperrten Lokalen gehört auch die „Philharmonie," in deren Räumen Konzerte und Festlichkeiten abgehalten werden. Nun hat Liebknecht das schwere Vergehen begangen, trotz der Sperre ein Konzert in der Philharmonie zu besuchen, und darauf sind Anklagen gegen ihn erhoben, wie es scheint, nicht der feinsten Art; denn er fertigt heute den Beschwerdeführer mit folgender genossenschaftlicher Grobheit ab: Genosse Liebknecht war nebst anderen Mitgliedern seiner Familie in den Räumen der Philharmonie und gedenkt dieselbe in privater Eigenschaft noch öfter zu besuchen. Sein privates Handeln läßt er sich von niemand vorschreiben — in seinem öffentlichen Handeln untersteht er der Parteidisciplin und fügt sich der Majorität, auch wenn er deren Gründe mißbilligen mag. Wenn die sozialistische Fronde auch äußerlich sich gefügt hat, so scheinen die Führer doch auch jetzt noch nicht auf Rosen gebettet zu sein.

— „Ferdinand Lassalle", so schreibt die „Bresl. Ztg." zutreffend mit Bezug auf die gegenwärtigen Erörterungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei, „galt der augenblickliche Erfolg Alles. Er wollte glänzen; in der Fortschrittspartei war kein Raum für ihn und so unternahm er auf eigene Hand seine Agitation und schmeichelte sich mit der thörichten Hoffnung, einst als „Ferdinand der Volkserwählte" an der Seite der tugendsamen Helene von Dönniges in Berlin auf der Triumphstraße einzuziehen. Nie wäre es Lassalle gelungen, diese Erfolge zu erreichen, wenn nicht seine Unternehmungen begünstigt worden wären. Hätte nicht Bismarck den Mann empfangen, wäre nicht in Schlesien der Versuch gemacht worden, ganz im Lassalleschen Sinne Staatssubventionen für Arbeiter-Genossenschaften herzugeben, hätte nicht der Geheimrath Wagener im Gegensatze zur Fortschrittspartei sozialistische Bestrebungen unterstützt, die Partei Lassalles hätte sicher keinen Boden gefunden, und wahrscheinlich hätte die ganze sozialdemokratische Bewegung keine großen Erfolge gemacht. Thiers äußerte einmal gegen Rouher, Kaiser Napoleon habe zwei große Staatsmänner gezogen, Cavour und Bismarck. Vom Fürsten Bismarck darf man sagen, er habe zwei Parteien zu einer mächtigen Stellung in Deutschland verholfen, dem Zentrum und der Sozialdemokratie."

— Bei einer Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung in Berlin hat die freisinnige Partei am Montag einen glänzenden Sieg erfochten, trotzdem die Sozialdemokratie die denkbar größten Anstrengungen gemacht und ihre Kräfte aus vielen anderen Bezirken auf diesen Bezirk vereinigt hatte. Der freisinnige Kandidat Frick siegte mit 1069 Stimmen gegen 408 sozialdemokratische und 37 konservative. Seit 1885 hat die freisinnige Partei eine Zunahme von 489 Stimmen, die sozialdemokratische eine solche von nur 292 zu verzeichnen. Die konservativen Stimmen sind um 101 zurückgegangen.

— Die von dem Zanzibar-Korrespondenten der „Köln. Ztg." gebrachte Notiz, daß die Offiziere der Schutztruppe: Lieutenant Fischer, Hogrefe, Goers und Sanke und Deckoffizier Lange die Kündigung erhalten haben und daß dies schon auf den Einfluß der vom Auswärtigen Amte nach Zanzibar geschickten Rechnungsrevisoren zurückzuführen sei, wird der „Voss. Ztg." als unrichtig bezeichnet. Daß genannte Offiziere (auch noch einige andere) abgehen, liegt nicht im Geringsten an einem Einfluß der Revisoren. Major v. Wißmanns Befugnisse als Reichskommissar und Kommandeur der Schutztruppe reichen nur noch bis zum 1. April, also auch die von ihm mit seinen Offizieren abgeschlossenen Dienstverträge. Mit Ausnahme des Lieutenants Fischer kehren die Herren auch schon im Mai zurück. Premierlieutenant Fischer soll jedoch einer soeben eingegangenen Nachricht aus Bagamoyo zufolge dort bleiben und sogar in ein näheres Dienstverhältniß (Adjutant) zum zukünftigen Gouverneur treten. Lieutenant Fischer stand als aktiver Offizier beim Seebataillon und brachte am 5. Oktober 1889 von Hamburg aus auf dem O'Swaldschen Dampfer „Zanzibar" nach stürmischer und gefahrvoller Fahrt einen großen Munitions- und Waffentransport glücklich nach Deutsch-Ostafrika.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 16. Februar. Der St. Petersburger „Herold" geht in den Besitz einer neugegründeten Aktien-Gesellschaft über. Es ist dies in Rußland der erste Fall dieser Art.

* Die Massenauswanderung aus Polen und Litthauen nach Brasilien will trotz aller behördlichen Gewaltmaßregeln, trotz des strengen Winters und trotz der entsetzlichen Schilderungen, welche die allerdings nur vereinzelt aus Brasilien zurückgekehrten und enttäuschten Auswanderer überall verbreiten, noch immer nicht nachlassen, bezw. aufhören. Die russischen Blätter, schreibt man der „Volksztg." aus Warschau, beschäftigen sich in Folge dessen fortgesetzt mit den Verhältnissen der bäuerlichen und ländlichen Bevölkerung in den westlichen Gouvernements des Reiches. Der halbamtliche „Dniewnik Warszawski" schreibt bei dieser Gelegenheit: „ . . . Im Gouvernement Lomza, wo im vorigen Sommer, bezw. Herbst allein 1087 Personen nach Brasilien ausgewandert sind, ist die Massenauswanderung nicht allein auf das Treiben gewissenloser Agenten zurückzuführen. Materielle Noth und die äußerst niedrigen Arbeitslöhne treiben die Leute übers Weltmeer. Die ländlichen Arbeiter im Gouvernement Lomza erhalten einen Jahreslohn von etwa 12 bis 20 Rubeln, dazu natürlich freie Wohnung, mehrere Scheffel Roggen, Kartoffeln und Hülsenfrüchte. Tagelöhner verdienen im Sommer täglich 30, im Winter etwa 15 Kopeken. Diese Zahlen erklären wohl genügend das Auswanderungs-Fieber. Unter den aus dem Gouvernement Lomza nach Brasilien ausgewanderten Familienvätern hatte die größere Hälfte überhaupt kein Land besessen; die kleinere im Durchschnitt nur zwei Morgen pro Kopf . . ." Der Lomzaer Korrespondent des „Dniewnik Warszawski" macht schließlich den Vorschlag, die auswanderungslustigen Polen und Litthauer in Ostrußland anzusiedeln (!!!) Der amtliche „Wilenski Wiestnik" in Wilna beschäftigte sich ebenfalls mit der Auswanderungsfrage und meint, es wäre das Beste, wenn die aus dem Stillen Ozean zurückkehrenden Schiffe anstatt aus China und Japan Thee mitzubringen, um das Kap Horn fahren würden, damit sie diejenigen Personen aus Brasilien zurückbefördern könnten, die um jeden Preis ins Vaterland zurückkehren möchten. Wenn erst mehrere Hundert brasilianische Rückwanderer im alten Vaterland wieder einträfen und ihre Leiden erzählten, dann würde das Auswanderungsfieber schon nachlassen. Zu verwundern ist es allerdings, daß kein einziges

Kleines Feuilleton.

† **Stellung der Deutschkatholiken zu von Egidys „Ernsten Gedanken"**, war die Tagesordnung einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig. Egidy hatte die Einladung gleich anderen abgelehnt, aber guten Erfolg gewünscht. Der Berichterstatter, Findel, führte in zündender, öfter mit Beifall unterbrochener Rede aus, die von Egidy eingeleitete religiöse Bewegung müsse vertieft und auf ein praktisches Ziel hingelenkt werden, als welches er die Vereinigung der Bekenntniß- (Dogmen-) kirchen und der freistehenden Einzelnen (Dissidenten) mit den Deutschkatholiken zur Begründung einer freien deutschen Nationalkirche auf Grund der modernen Weltanschauung hinstellte. Egidy stimme im Wesentlichen mit dem Deutschkatholizismus überein, aber er breche aus dem Lehrgebäude der Kirche nur einige morsche Steine heraus, während der Deutschkatholizismus bezüglich alles dessen, was der Vernunft, der Wissenschaft und der geschichtlichen Erfahrung widerspreche, reine und ganze Wirthschaft mache. Die antisemitische Studentenschaft war in der Versammlung gut vertreten, versuchte Unterbrechungen und schickte auch einige Kandidaten der Theologie ins Treffen, deren Ausführungen theils von anwesenden Arbeitern, theils von Herrn Findel in einem eingehend widerlegenden Schlußwort abgefertigt wurden. Dieser Versammlung werden wahrscheinlich demnächst weitere folgen.

---

* **Sardou und Blumenthal.** Der „Figaro" veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Sardou und Oskar Blumenthal anläßlich der Aufführung des Stückes „Thermidor", welches Blumenthal angekauft hat und nächsten Monat aufführen will. Sardou wünschte aber, daß sein Stück vorläufig bloß in Petersburg aufgeführt werde, und wendete sich daher an Blumenthal, um einen Aufschub der Berliner Aufführung bis zur nächsten Saison zu erlangen. Blumenthal schlug dies mit der Begründung ab, er habe sein Repertoire auf diese Aufführung gestellt und er bedürfe eines besonderen Zugmittels, um die Theater-Unlust der Monate März und April zu bekämpfen. Sardou wendete sich an den französischen Botschafter Herbette, ob nicht in diplomatischem Wege ein Aufschub möglich gemacht werden könnte, und schrieb nochmals an Blumenthal, er solle mehr Rücksicht haben für seine peinliche Situation. Sardou hätte geglaubt, daß unter der Regierung eines Fürsten, der sich nicht scheut, dem Maler des französischen Kriegsruhms, Meissonier, öffentliche Anerkennung zu zollen, von Blumenthal das Gefühl, welches Sardou bestimmte, sein Verlangen zu stellen, besser begriffen wurde. Er appellirt nochmals an seine Courtoisie und will eine Entschädigung bezahlen. Blumenthal werde ihn nicht in die Lage versetzen wollen, zu konstatiren, daß es noch Richter in Berlin gebe. Bisher erfolgte keine Antwort. Bemerkt muß werden, daß Blumenthal das Stück rechtmäßig erworben hat und daß der Vertrag keinerlei Klausel über die Zeit der Aufführung enthält. Es wäre übrigens beschämend, wenn durch diesen pathetischen Briefwechsel wegen einer mit den grellsten Effekten arbeitenden Komödie die Meinung in Frankreich erweckt werden könnte, als ob das deutsche Theater ohne „Thermidor" an den Rand eines Abgrunds käme. Wenn schon Herr Sardou, der zuerst Geschäfte mit Deutschland machen will, später plötzlich findet, daß ihm sein Patriotismus befehle, seine Komödie erst den Russen anzubieten, so sollte eine deutsche Bühne so viel Stolz besitzen, zu zeigen, daß sie zur Noth auch ohne ein Pariser Spekulations-Drama fertig werden kann.

---

* **Adolph L'Arronge und Emil Thomas** hatten vor Kurzem eine interessante telephonische Unterhaltung. Es handelte sich um den „Registrator auf Reisen. L'Arronge, der „halbe" Vater desselben, hatte Buch und Partitur in die Alters-Abtheilung seiner Bibliothek eingereiht und dachte mit keinem Gedanken mehr an eine Wiederbelebung dieser Posse für Berlin. Da meldete sich eines Tages Emil Thomas am Telephon. „Wer dort?" fragt L'Arronge. „Hier, Registrator Wichtig." — „Wer?" — „Nun, Thomas; was macht der Registrator?" — „Ach, nun verstehe ich; Thomas, Sie sind's, was wollen Sie mit dem Registrator?" — „Spielen". „Fällt mir gar nicht ein, das Ding zieht doch heut nicht mehr. — „Da kenn' Sie Buchholzen schlecht; geben Sie mir das Ding." — „Ach, lächerlich", meint L'Arronge. — „Das stimmt, lachen wird das Publikum kolossal." — „Sie täuschen sich, lieber Thomas, ich werde an Tantième eine baumwollene Weste verdienen." — „Ja, aber eine mit Seidenstreifen." Thomas erhält den Registrator, führt ihn auf, hat einen großartigen Erfolg, das Theater ist jeden Abend ausverkauft. Bei der ersten Tantième-Abrechnung kauft Thomas eine feine wollene Weste mit Seidenstreifen, in die Tasche derselben steckte er die auf die ersten sechs Vorstellungen entfallende Tantième von über 1000 Mark und schickt das Packet an L'Arronge. Dieser war über die Sendung nicht wenig erstaunt, er fand schließlich die Summe in der Westentasche und quittirte darüber durch einen launigen Brief, in welchem er sagte, daß er zwar nie wollene Westen getragen habe, daß er es nun aber thun werde, Thomas möge ihm nur bei jeder Abrechnung eine mitsenden, die Auslagen könne er in Abzug bringen.

---

† **Eine seltsame Theaterangelegenheit** wird aus London berichtet. Im dortigen Shaftesbury-Theater fand ein Stück „Judah" allabendlich vielen Beifall, während es andererseits an Kritikern nicht fehlte, welche sittlichen Anstoß an der Aufführung nahmen. Der Inhalt des Stückes ist die Leidenschaft eines Pfarrers für ein weibliches spiritistisches Medium, welcher er erliegt. Da die tadelnden Urtheile von einflußreicher Seite kamen, griff der schlaue Direktor zu folgendem Mittel, um die Zugkraft des Theaters zu wahren. Er lud sämmtliche bekannteren Geistlichen, sowohl hochkirchliche als dissentirende, zu einer Gratis- und Extravorstellung ein. Nur acht lehnten ab; 1192 nahmen an, welche sich denn auch nicht entblödet haben sollen, in der großen Mehrzahl lebhaft zu applaudiren. Die Mißstimmung des strenger denkenden Publikums über den Vorgang ist begreiflicherweise eine große, und der Baptistenprediger Spurgeon, welcher unter jenen acht gewesen zu sein scheint, beklagt die Kirche Christi, die so weit gesunken, daß ihre Diener den Vorstellungen von Komödianten zujubelten. Etliche Geistliche erwidern, Spurgeon rede von Dingen, die er nicht kenne. Der Theaterdirektor aber hat glänzende Einnahmen.

---

* **Neue Abkuppelungs-Vorrichtung.** Die neuesten Einrichtungen der Vacuum-Bremsen ermöglichen es, mit der Arbeit, die der Luftdruck leistet, bestimmte Waggons selbstthätig abzukuppeln. Doch war es bis jetzt unerläßlich, in einiger Entfernung von der Station, wo die Entkuppelung stattfinden sollte, die Bremse außer Verbindung mit den Bremsleitungen zu bringen, was ja stets nicht nur mit Aufenthalt, sondern auch mit der Unzukömmlichkeit verbunden ist, daß während dieser Zeit nicht sämmtliche Waggons des Zuges gebremst werden können. In den letzten Monaten des vergangenen Jahres wurden nun in England, wie das „Neue Tageblatt" in Stuttgart mittheilt, eine Reihe von interessanten Versuchen mit einer neuen „Abkuppelungs-Vorrichtung" für Eisenbahnwagen nach dem System von Mr. Jas. Gresham durchgeführt. Die Versuche ergaben das ausgezeichnete Resultat, daß mittels der selbstthätigen Vacuum-Bremse der „loszukuppelnde" Wagen nach Belieben außer Verbindung mit dem Zug gebracht werden konnte, während der Zug sich in vollster Fahrgeschwindigkeit befand. Zu dem Zwecke wurde der „loszukuppelnde" Wagen hinter den Kondukteurwagen angehängt, eine Hebelstellung des Kondukteurs an der Vaccum-Bremse genügte, um die Kuppelung zu lösen, ohne daß dabei Luft in die Bremsleitungen des Eisenbahnzuges eindrang. Der Zug vermochte also seine Fahrt vollkommen ungestört durch die Entkuppelungsarbeit fortzusetzen, auch wenn der zu entkuppelnde Wagen in einer Station, wo kein vorschriftsmäßiger Aufenthalt war, zurückgelassen werden sollte. Besonders wichtig ist diese Errungenschaft natürlich für Eilzüge, welche mittels dieser Vorrichtung in jeder beliebigen Durchfahrts-Station bei voller Geschwindigkeit den zu entkuppelnden Wagen abstoßen können.

---

† **Allen Temperenzbestrebungen** zum Trotz ist das Trinken in Amerika noch nicht im Aussterben begriffen; im verflossenen Jahre wurden 4 800 000 Flaschen Champagner aus Frankreich eingeführt, 900 000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Einfuhr von Schaumweinen aus Deutschland ist nicht unbedeutend, doch fehlen genauere Angaben darüber; an Rheinweinen wurden nach Amerika gebracht 1 121 900 Gallonen in Fässern und 757 192 in Flaschen. Der Verbrauch von Rum, Gin und ähnlichen Getränken war nicht gering. Die Biereinfuhr aus England und Irland belief sich auf 12 300 Fässer und 69 700 Flaschen: aus Deutschland kamen 52 200 Fässer und 2000 Flaschen.

Blatt den Vorschlag macht, die wirthschaftlichen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung zu bessern, da diese ja eben die Hauptursache der Auswanderung bilden. — (Ganz wie bei uns im „zivilisirten" Deutschen Reiche. D. R.)

* **Warschau,** 16. Februar. Vertreter einer französischen Gesellschaft, welche in Polen Sekundär-Bahnen zu errichten beabsichtigt, sind hier eingetroffen. Die Gesellschaft will bei der Regierung darum nachsuchen, daß ihr die alleinige Konzession zur Errichtung solcher Bahnen in Polen ertheilt werde.

* **Odessa,** 16. Februar. Die Auswanderung junger Leute aus den deutschen Ansiedelungen in Südrußland nimmt jetzt nicht unbedeutende Dimensionen an. Als Beispiel dient die Statistik der Militärpflichtigen pro 1890. Im Odessaschen Kreise waren 1890 1850 Personen stellungspflichtig, die sich nach der Nationalität wie folgt vertheilen: Russen 1092, Deutsche 658, Juden 110. Bei der Einberufung fehlten 146, also weniger als 7 Prozent. Die Ausgebliebenen vertheilten sich indessen so, daß ihrer Russen waren 34, Deutsche 104, Juden 8. Der Prozentsatz der ausgebliebenen Deutschen betrug mithin über 20 Proz., der Juden nur 8 Proz. Bei der Abrufung der Namen wurde bei den meisten jungen Kolonisten, die sich nicht gestellt hatten, bemerkt: „in Amerika."

Frankreich.

* Die Pariser Polizei soll neue Schriftstücke über Boulanger und das ehemalige Komite für die nationale Vertheidigung entdeckt haben, und zwar auf folgende Weise. Eine Frau, zu der Boulauger früher in intimeren Beziehungen gestanden hat, konnte ihre Miethe nicht bezahlen und es wurden daher ihre Möbel u. s. w. mit Beschlag belegt. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befand sich auch ein Korb mit Briefen und anderen Schriftstücken, die sich auf Boulanger beziehen. Der Polizeikommissar hat bereits die Briefe politischen Inhalts an sich genommen.

Großbritannien und Irland.

* Die neue Lage in Irland wird für die nächsten Wochen in einer bewegten politischen Propaganda ihren Ausdruck finden. Parnell und seine Gegner machen alle Aufgebote mobil. Der Erstgenannte wird vom nächsten Sonntag ab hinter einander in Roscommon, Strokestown, Navan, Drogheda, Newry und Dundalk sprechen und darauf in London ein großes Iren-Meeting abhalten. Er hofft, die Haftzeit Dillons und O'Briens zu einem Vorsprunge zu benützen. Weder dem Machtworte Gladstones noch der katholischen Hierarchie werde er sich fügen, hat er dieser Tage einem Interviewer erklärt, und sich durch keinen Druck, er möge kommen woher er wolle, zur Abdankung zwingen lassen. Die Anti-Parnelliten ihrerseits beabsichtigen, die Agitation durch Gründung einer neuen der Nationalliga ähnlichen Organisation unter dem Namen „Nationale Föderation von Irland" einzuleiten. Sodann soll auch eine Konvention der Nationalliga von Großbritannien einberufen werden, deren Mitglieder der Mehrzahl nach für Gegner Parnells gelten. Andererseits darf dabei nicht übersehen werden, daß eine ziemliche Anzahl irischer Abgeordneter — es heißt 21 — aus dem Parnellschen Fonds ihre Wahlkosten bestreiten, somit auf Parnell angewiesen sind. Die Londoner Blätter haben sich über den Schiffbruch der irischen Partei nicht sonderlich erhitzt. Das Cityblatt steht dem Ereigniß mit Gleichmuth entgegen. „Standard" glaubt an Parnells Sieg, die „Morning Post" meint, die Gegner Parnells seien nunmehr aus dem Traume erwacht, mit dem gladstoneanischen Hasen laufen und den parnellitischen Hunden jagen zu können. „Daily Chronicle" erwartet erst von den nächsten Wahlen die Entscheidung, und „Daily News" endlich halten es für klug, sich vorläufig noch über die Losung ihrer Partei auszuschweigen.

Lokales.

Posen, den 17. Februar.

* Unser Leitartikel zur Frage der höheren Bürgerschule (s. Nr. 103 d. Ztg.) wird in einem „Eingesandt" eines hiesigen Blattes von einem Herrn K. einer längeren, sehr abfälligen Besprechung unterzogen. Auf diese Kritik näher einzugehen, finden wir uns deshalb nicht veranlaßt, weil Herr K. — statt sich auf den Versuch einer sachlichen Widerlegung dessen zu beschränken, was wir wirklich gesagt haben, — gegen Meinungen zu Felde zieht, die er sich erst selbst in unsern Artikel hineinkonstruirt hat. Zum Streitpunkt selbst haben wir noch Folgendes zu bemerken: Wir wissen sehr wohl, daß an allerhöchster Stelle die Errichtung von höheren Bürgerschulen in weitem Umfang für nothwendig gehalten wird. Auch würden wir es jenem Herrn K. an sich ja nicht weiter verdenken, daß er diese Thatsache schriftstellerisch zu verwerthen sucht: wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun. Aber die Art und Weise, wie Herr K. dabei zu Werke geht, verdient die entschiedenste Mißbilligung. Wir halten uns nämlich zu der Annahme berechtigt, daß schon jenes erste „Eingesandt", welches — angeblich von einem hiesigen Bürger herrührend — die Stimmung in der Posener Bürgerschaft abspiegeln soll, weiter nichts ist als ein von Herrn K. inspirirtes, wenn nicht sogar verfaßtes Elaborat. Und in jenem „Eingesandt" wagt es Herr K. das hiesige königl. Realgymnasium als ein zur Umwandelung in eine höhere Bürgerschule geeignetes Objekt der Oeffentlichkeit gewissermaßen zu denunziren! Was übrigens die Zukunft unseres Realgymnasiums betrifft, so haben wir zur königl. Staatsregierung das Vertrauen, sie werde sich in ihrem Urtheil über das, was für die Stadt Posen nach dieser Richtung hin heilsam und nothwendig ist, nicht durch solche Umtriebe bestimmen lassen.

* **Abänderung von Amtsgerichtsbezirken.** Dem Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach im Interesse besserer Verbindung und leichteren Verkehrs folgende Ortschaften von ihren bisherigen Amtsgerichtsbezirken losgelöst und anderen Amtsgerichten, zugetheilt werden sollen: 1) Die Gemeinden Daleszyn, Dusin, Jawory, Koszkowo, Ostrowo, Strumiany-Hauland und Wycislowo, sowie die Gutsbezirke Daleszyn mit Malewo, Dusin mit Pozegowo, Jezewo mit Jawory, Koszkowo und Ostrowo im Kreise Gostyn sollen unter Abtrennung von dem Amtsgerichte zu Schrimm, dem Amtsgerichte zu Gostyn; 2) der zu dem Polizeidistrikt Polajewo des Kreises Obornik gehörige Theil des Gutsbezirkes Hartigsheide, nämlich die Forsthäuser Birkenfurth, Langenfurth, Tepperfurth, Mühlchen, das Oberförster-Etablissement Heidchen und das Waldwärter-Etablissement Heidchen nebst den zugehörigen Forstschutzbezirken, unter Abtrennung von dem Amtsgericht zu Rogasen, dem Amtsgerichte zu Obornik; 3) die Gemeinde Neu-Laube im Kreise Fraustadt, unter Abtrennung von dem Amtsgerichte zu Lissa, dem Amtsgerichte zu Fraustadt; 4) die Gemeinde Swiontnik im Polizeidistrikt Moschin des Kreises Schrimm unter Abtrennung von dem Amtsgerichte zu Posen, dem Amtsgerichte zu Schrimm zugetheilt werden. Die Bestimmungen des Entwurfes sollen erst am 1. Oktober d. J. in Kraft treten, da es sich zur Erleichterung der geschäftlichen Ueberleitungsarbeiten empfiehlt, zwischen der Publikation des Gesetzes und dem Zeitpunkte, mit welchem die Jurisdiktionsveränderungen wirksam werden, eine geräumige Frist offen zu lassen.

—b. **Geringe Hochwassergefahr.** Auf eine Anfrage, welche Herr Polizeidirektor v. Nathusius an den Kreishauptmann von Kolo im russischen Gouvernement Kalisch gerichtet hat, ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß in diesem von der Warthe durchflossenen Kreise der Schnee nur einen halben Fuß hoch liegt. Es wird dadurch die Gefahr eines Hochwassers sehr vermindert. Andererseits sind ja auch Vorkehrungen getroffen, daß selbst bei Eintritt eines Hochwassers die Gefahr einer großen Ueberschwemmung abgewendet werden dürfte. So hat gestern wieder ein Pionier-Kommando die Sprengungen oberhalb Posen aufgenommen und wird sie der bisher bestehenden Absicht nach bis Wolfsmühle ausdehnen, um eine Vorfluth herzustellen.

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Der amtliche Kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese empfiehlt denjenigen katholischen Pfarrern, welche nicht ein genügendes Einkommen haben, ihr Gesuch um Aufbesserung desselben aus den vom Staate dazu bewilligten Geldmitteln durch Vermittelung der geistlichen Behörde an die Regierung zu richten. In den Gesuchen sind die einzelnen Titel des bisherigen Einkommens aus Benefizien, Meß-Fundationen, Staats-Zuschuß 2c., sowie auch die Zeit, während deren der Antragsteller amtirt, genau anzugeben.

—b. **Abiturienten-Examina.** Am nächsten Freitag, den 20. Februar, findet im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium die mündliche Abiturientenprüfung statt, der sich acht Oberprimaner unterziehen. Im Mariengymnasium findet dieselbe Prüfung am 2. und 3. März statt; ihr haben sich an dieser Anstalt 22 Abiturienten zu unterziehen. Im Realgymnasium wird die Abiturientenprüfung diesmal ausfallen.

* **Stadttheater.** Am nächsten Donnerstag, deu 19. Februar, wird als Benefiz für den Opern-Regisseur Herrn Selzburg Meyerbeers große Oper „Robert der Teufel" gegeben. Wir machen auf diese Oper besonders aufmerksam, einestheils weil dieses Werk anerkannt zu den hervorragendsten des genannten Komponisten zählt, anderntheils weil die Besetzung der Hauptparthien in den Herren Meffert und Selzburg und den Damen Strachwitz und Stein eine gute voraussetzen läßt. Außerdem verspricht die von der Balletmeisterin Frl. Funk im 3. Akte arrangirte große Balletszene einen für die hiesigen Bühnenverhältnisse außergewöhnlichen Genuß.

d. **Ein junger polnischer Geigen-Virtuose, Stan. Taube,** aus Lodz, 19 Jahre alt, welcher sich unter Leitung von Joachim in Berlin und Massart in Paris (dem Lehrer von Vieuxtemps) ausgebildet hat, gab am 14. d. M. vor einem geladenen Publikum im Saale des „Hotel de Berlin" hierselbst ein Konzert. Das vorzügliche Spiel des jungen Virtuosen, welches an Vieuxtemps erinnerte, fand nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." bei allen Kennern die vollste Anerkennung.

—b. **Der Handwerker-Verein** hatte gestern für seine Mitglieder, die so zahlreich erschienen waren, daß kaum noch ein Platz im Saale zu finden war, einen Vortragsabend veranstaltet, den Herr Friedrich Eulau aus München mit einer Rezitation aus Julius Wolffs „Lurlei" ausfüllte. Herr Eulau war zwar, wie er bei Beginn der Vorlesung mittheilte, stimmlich etwas indisponirt, doch war dies kaum zu bemerken. Mit klarer und nach Bedürfniß starker Stimme las er sehr angenehm 6 Abschnitte des Epos, nämlich Treuschwur, Mondnacht. Am Königsstuhl zu Rense, In der Tiefe, Lothar, Heinrich. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden.

d. **Ein polnischer Verein** hat sich unter dem Namen „Kosciuszko" auch in Bremen gebildet; derselbe feiert am 22. d. Mts. sein erstes Stiftungsfest.

d. **Zahlreiche polnische Volksversammlungen** finden in diesen Tagen in verschiedenen Städten unserer Provinz und Westpreußens statt und zwar in Angelegenheit derselben Fragen, welche auf der Tagesordnung der vor einigen Wochen hier abgehaltenen großen polnischen Volksversammlung standen: in der Jesuiten-, Schul- und sozialen Frage. Es soll durch diese Volksversammlungen hauptsächlich das Interesse für Unterzeichnung der Petition an den Reichstag um Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes angeregt werden.

d. **Dygasinski,** jener Korrespondent des „Kuryer Warsz.", welcher bekanntlich eine Reise nach Brasilien gemacht hat, um die Verhältnisse der polnischen Auswanderer, welche sich durch Agenten haben bethören lassen, sich dort niederzulassen, an Ort und Stelle kennen zu lernen, und welcher über die von ihm gemachten Wahrnehmungen im „Kuryer Warsz." Bericht erstattet hat, ist am 14. d. Mts. von dem General-Gouverneur Gurko zu Warschau in besonderer Audienz empfangen worden.

* **Fernsprechverbindungen.** Vom Reichspostamt ist bekanntlich die Fernsprechverbindung Berlin-Frankfurt a. O. genehmigt. Die Verbindung wird, nach dem „Liegn. Tagebl.", in der Linie Grünberg—Liegnitz—Breslau fortgesetzt; genehmigt ist ferner die Verbindung von Frankfurt a. O. nach Landsberg a. W.

* **Ist der Verkäufer an die in den Preislisten angegebenen Preise gebunden?** Interessante juristische Erörterungen, welche für das kaufende Publikum von Bedeutung sind, knüpft der „Konfekt." an die Frage, ob der Verkäufer an die von ihm in den Preislisten, Anzeigen oder in den Schaufenstern angegebenen Preise gebunden ist. Die Frage wird dahin beantwortet: Nach unserem deutschen Handelsgesetzbuch kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Kaufmann, da in der Mittheilung der Preislisten nach Artikel 337 des Handelsgesetzbuchs kein verbindlicher Antrag zum Kauf gesehen wird, weder zur Lieferung der in der Preisliste aufgeführten Waaren, noch zur Innehaltung der daselbst ausgeworfenen Preise gezwungen werden kann. Die Preislisten nnd Preisfestsetzungen verfolgen daher, vom juristischen Standpunkte betrachtet, nur den Zweck, die Interessenten über die Kaufgegenstände zu unterrichten und als Grundlagen für die Kaufgebote seitens der Besteller zu dienen. Wurde allerdings die Bestellung der Waaren unter Bezugnahme auf die Preisliste und die darin enthaltenen Kaufpreise gemacht, so war der Lieferant verpflichtet, den für den voliegenden Fall nothwendigen, abweichenden Preis mitzutheilen; thut er letzteres nicht, sondern schweigt er auf das in der Bestellung liegende Vertragsangebot des Käufers und sendet die bestellte Waare einfach zu, so ist er nicht mehr berechtigt, einen anderen als den vom Besteller ihm genannten Preis in Rechnung zu setzen. In diesem Falle ist der Lieferant bezüglich der bestellten und gelieferten Waare an die in der Preisliste ausgeworfenen Preise gebunden. Was hier von den Preislisten gesagt wird, ist in gleicher Weise auch anwendbar auf die in Anzeigen der Tages- und Fachzeitungen veröffentlichten Waarenverzeichnisse. Ebenso unverbindlich für den Verkäufer, wie die in den Preislisten erfolgten Mittheilungen und Angebote, sind die in den Schaufenstern der Läden auf den einzelnen Waaren befestigten Preise. Auch bezüglich dieser kann keiner der Kauflustigen verlangen, daß ihm die Waare zu dem ausgehängten Preise varabfolgt werde. In der Regel hält sich der Verkäufer an diese Preise gebunden, ist aber, juristisch angesehen, hierzu nicht verpflichtet.

— **Zur Bestimmung des Alters von Kunstgegenständen.** Es hat sich als nothwendig erwiesen, Vorkehrungen zu treffen, um in späteren Zeiten mit Sicherheit das Alter von Kunstgegenständen bestimmen und insbesondere alte Kunstwerke von neueren Erzeugnissen und Nachbildungen unterscheiden zu können. Demgemäß sind die königlichen Konsistorien von dem Kultusminister veranlaßt worden, dafür Sorge zu tragen, daß künftig an allen in ihrem Bezirke für kirchliche Zwecke neu zu beschaffenden Ausstattungsgegenständen: Altären, Kanzeln, Orgeln, Altargeräthschaften 2c. an schicklicher Stelle die Jahreszahl des Erwerbes und, soweit thunlich auch die Herkunft (Künstler, Fabrikant, Firma 2c.) haltbar vermerkt wird. Um ferner späteren Zeiten die Möglichkeit offen zu halten, Ergänzungen und Erneuerungen an alten Baudenkmälern, welche im Stil und Charakter der Entstehungszeit des Bauwerks vorgenommen sind, als solche zu erkennen und ihrem Alter nach mit Sicherheit bestimmen zu können, veranlaßt ein Erlaß des Kultusministers und des Ministers der öffentlichen Arbeiten die königlichen Regierungen, künftig bei allen Wiederherstellungen von Baudenkmälern oder einzelner Theile derselben in einfacher, angemessener Weise Inschriften anbringen zu lassen, aus denen die Zeit (Jahreszahl) der Ausführung der Arbeiten erhellt.

* **XXVIII. internationaler Maschinenmarkt zu Breslau.** Sowohl der Ober-Präsident der Provinz Schlesien als auch das Königliche Polizei-Präsidium zu Breslau haben ihre Genehmigung zur Abhaltung des Marktes in den Tagen vom 9. bis 11. Juni d. J. in Breslau ertheilt. Ebenso hat die Königliche Kommandantur wiederum den gesammten Platz vor dem Königlichen Palais zur Verfügung gestellt und seitens der Königlichen Provinzial-Steuer-Direktion ist gestattet worden, daß diejenigen zollpflichtigen Gegenstände, welche dem Markte aus dem Auslande zugeführt werden und dahin nach dessen Beendigung wieder zurückgehen, vom Eingangszoll befreit bleiben. Auf den preußischen Staatseisenbahnen ist für solche unverkauft gebliebene Marktgegenstände, deren Rückbeförderung innerhalb 4 Wochen nach Schluß des Marktes stattfindet, nur für den Hintransport die tarifmäßige Fracht zu entrichten, während der Rücktransport frachtfrei erfolgt. Auch wird den Verwaltungen der Privat-Eisenbahnen vom Königlichen Eisenbahn-Kommissariat in Berlin die Genehmigung zur Gewährung der gleichen Vergünstigung gewährt werden. Nach Maßgabe der bis jetzt vorliegenden Anmeldungen ist eine reichhaltige Beschickung des Marktes bereits gesichert.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Abgeordnetenhause wurde bei der Einkommensteuer-Vorlage die Diskussion über den Steuertarif fortgesetzt. Die Abgg. Frhr. v. Zedlitz und v. Huene empfahlen die Kommissionsvorschläge in Anlehnung an die gestrigen Ausführungen des Finanzministers, die Abgg. Melbeck und Sattler sprachen gegen das Hinausgehen über den Steuersatz von 3 Prozent. Abg. Fritzen (Zentrnm) erörterte die Rückwirkung des Kommissionstarifs auf die Kommunalsteuern zu Lasten der Mittelklassen und erachtete die Regierungsskala für entsprechender. Abg. Rickert wandte sich gegen das inkonstitutionelle Verlangen der Regierung, neue Steuereinnahmen ohne einen klaren Verwendungszweck zu bewilligen, für das ein allgemeiner Hinweis auf die Steuer-Reform keine Begründung sei und warnte, durch Eingehen auf das Verlangen sich für eine spätere Verwendung zu präjudiziren.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung trat Abg. Richter den gestrigen Ausführungen des Finanzministers entgegen und wies namentlich dessen Behauptung zurück, daß sein Antrag die unteren Klassen belaste, und betonte zugleich, daß nur durch eine Herabsetzung der Mittelsätze für den Grundbesitz ein Ausgleich gegen die beabsichtigte höhere Heranziehung des fundirten Einkommens geschehe. Finanzminister Miquel wiederholte, daß der Mehrertrag der Steuern für keinen unbestimmten Verwendungszweck dienen solle, sondern daß eine bestimmte Steuerreform in Aussicht genommen sei und beim nicht Zustandekommen derselben ein Erlaß eintreten werde. Schließlich wurde unter Ablehnung aller Anträge die Vorlage in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso auch § 18, welcher bei Einkommen bis 3000 M. eine Ermäßigung für jedes Kind einführt, unter Ablehnung der Anträge auf Ausdehnung bis 6000 M. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 17. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg."] Der Reichstag setzte die Berathung des Arbeiterschutzgesetzes bei den Bestimmungen über die dauernden Ausnahmen von der obligatorischen Sonntagsruhe fort, welche der Bundesrath anordnen darf. Ein Antrag Bebel wollte dieselben auf die nicht zu unterbrechenden Gewerbe beschränken, ein Antrag Gutfleisch dem Reichstag die Befugniß vorbehalten, die Entscheidung des Bundesraths außer Kraft zu setzen. Gegen letzteren Antrag wandte Staatssekretär Boetticher Zweckmäßigkeitsgründe ein, weil die Industrie sich entsprechend dem Beschlusse des Bundesraths einrichten werde. Dagegen machten Gutfleisch, Baumbach und Schrader das konstitutionelle Recht des Reichstages geltend. Beide Anträge wurden abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen, ebenso die weiteren Ausnahmen für Betriebe mit besonderer Betriebskraft mit der von Gutfleisch beantragten Abänderung auf Ausdehnung der weiteren Ausnahmen auf die vorwiegend mit Wind und Wasser betriebenen Werke. Darauf wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Berlin, 17. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung."] Nach einem Telegramm der „Times" sollen am Kilimandscharo zwischen Wißmann und den Eingeborenen heftige Kämpfe stattgefunden haben mit bedeutenden Verlusten auf beiden Seiten.

Familien-Nachrichten.

Elisabeth Werner
Herrmann Berger
Verlobte.
Posen. **Lissa** (Posen).
Posen, im Februar 1891.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut
Hermann Praeger und Frau,
geb. Krzyzkowski.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Louise Meyer in Hameln mit Lieutenant d. Reserve Richard Bestehorn in Aschersleben. Frl. Auguste Heine in Hildesheim mit Gymnasiallehrer Carl Reibstein in Uelzen. Frl. Alma Meyer in Göttingen mit Dr. phil. Wilhelm Hennigs in Hannover. Frl. Therese Amelung in Görlitz mit Dr. med. Johannes Petruschky in Königsberg. Frl. Gertrud Salbach mit Königl. Hof-Piano-Fabrikant Eugen Kaps in Dresden. Frl. Margarethe Lehmann in Schöneberg mit Dr. phil. Jul. Schneider in Berlin. Frl. Ida Schleef mit Hrn. Albert Schöning in Berlin. Frl. Anna Klehmet in Potsdam mit Königl. Reg.-Baumeister Otto Stiehl in Berlin.

Verehelicht: Herr Rechtsanwalt Wilh. Brandes mit Fräul. Helene Stolte in Harburg. Dr. med. Josef Klein mit Frl. Alice Edle v. Herdliczka in Neiße.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptmann d. L. Clausius in Hamburg. Kreis-Bauinspektor Unger in Nordhausen.

Eine Tochter: Herrn Paul Holland in Berlin. Lieutenant B. Harck in Rendsburg. Apotheker G. Diederichs in Northeim.

Gestorben: Hr. Friedrich von Windheim in Hannover. Major a. D. Friedrich v. Krosigk in Merseburg. Staatsminister General-Lieutenant a. D. Rudolf Freiherr Wagner v. Frommenhausen in Stuttgart. Ministerialdirektor, Ritter pp., Paul v. Aichberger in München. Hr. Carl Beckmann in Berlin. Hr. W. Bucholt in Spandauerberg. Kreisgerichts-Rath, Ritter pp., Eduard Genzsch in Halle. Oberst a. D. Gustav Arent in Breslau. Geh. Hofrath und Bezirksarzt, Dr. H. A. J. Schneider in Karlsruhe. Advokat und Rechtsanwalt Joachim Schreyer in Eichstätt. Oberlehrer, Professor Dr. August Guckeisen in Köln. Oberpfarrer, Ehrenbürger, Ritter pp., F. A. Bassen in Düren. Chemiker Dr. C. Beyer in Essen. Königl. Pr. Silberverwalter a. D. J. S. Schimpff in Leipzig. Gutsbesitzer Josef Jorissen in Eggerotherhof. Gutsbesitzer Jakob Honold in Ruhethal-Ulm. Fr. Justizrath Auguste Jürgens, geb. Müller in Jever. Fr. Superintendent a. D. Pauline Finzelberg, geb. Bromme in Dresden. Fr. Friederike Schoemenauer, geb. Freiin v. Lützow in München. Frau Oberamtmann J. Mahraun, geb. Kelch in Königsberg. Fr. Rechtsanwalt Emma Fritze, geb. Siegfried in Magdeburg. Dame des Luisen-Ordens, Inhaberin der Kriegsdenkmünze 1870/71, Frau Emilie Dietrich, geb. Krause in Lüben. Frau Oberlehrer Dr. Mathilde Schulz, geb. Bock in Halle. Frau Bertha Wolffhardt in Berlin. Frau Marie Kügler, geb. Cabanis in Berlin. Frau Louise Arendt, geb. Meyer in Berlin. Fr. Rentiere Florentine Walter, geb. Legel in Berlin. Frl. Marie Luise v. Bünau in Dresden. Dr. Hans v. Schubert Sohn Walter in Rauhes Horn in Horn. Finanzrath Dr. Werner Tochter Margarethe in Dresden.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 18. Februar 1891:
Zum 5. und letzten Male:
Sodoms Ende.
Drama in 5 Akten v. Sudermann.
Donnerstag, d. 19. Februar 1891:
Benefiz
für Herrn **Karl Selzburg.**
Robert der Teufel.
Große Oper mit Ballet in 4 Akten von Meyerbeer.

Am 15. d. M., 10½ Uhr Abends, verstarb in Breslau nach kurzem schweren Leiden unser innigst geliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der Stud. med.

Martin Haase

im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Isidor Haase und Frau, geb. Oelsner.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des hies. jüd. Friedhofes statt.

Heute Nacht verschied am Herzschlage unser innig geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der Rittergutspächter, Landschaftsrath

Josef Ryll

im Alter von 76 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies statt besonderer Meldung an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Krempa bei Ostrowo, den 17. Februar 1891.

Soeben erschien:

Verhandlungen
über
Fragen des höheren Unterrichts.
Berlin, 4. bis 17. Dezember 1890.
Im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
50 Bogen Größtes Lexicon-Octav geheftet 10 M.

Der Band enthält auf 800 Seiten von den einleitenden Aktenstücken, welche die Konferenz vorbereiteten, an, alles betreffende Material und bringt die **stenographischen** Berichte der Verhandlungen.

Verlag von **Wilhelm Hertz** (Besser'sche Buchhandlung) **Berlin W.**

Schlesische Dachstein-Fabriken
G. Sturm,
Freywaldau, Reg.-Bez. Liegnitz, Station **Rauscha**,
empfehlen
blauglasirte schieferartige,
rothbraunglasirte,
und naturfarbene **unglasirte,** } **Dachsteine.**
Garantie für absolute Wetterbeständigkeit.
Jahresproduktion ca. 10 Millionen. 1447

Preuss. Lotterie I. Klasse **3. und 4. März**
Originalloose (gegen Depôtschein) ¹/₁ **56 M.**, ¹/₂ **28 M.**, ¹/₄ **14 M.**
Antheile: ¹/₈ **7 M.**, ¹/₁₆ **3,50 M.**, ¹/₃₂ **1,75 M.**, ¹/₆₄ **1 M.**
vers. d. v. Glück so oft begünstigte Bank- u. Lotteriegeschäft von **H. Goldberg,** BERLIN, Spandauerstr. 2a.



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.
Burk's Pepsin-Wein.
(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)
In Flaschen à ca. 100 gr. M. 1.—, à 250 gr. M. 2.—, à 700 gr. M. 4.50.
Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.
Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Bier u. Wein etc.
Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsin-Wein" und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.
Zu haben in POSEN in der Aesculap-Apotheke von A. Retzlaff und in der Rothen Apotheke von R. Mottek.

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"
und
neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.

Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 18. Februar 1891:
Grosses Concert
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Billets, 6 Stück für 1,20 Mk., sind bei den Herren **Opitz, Schubert, Bote & Bock,** sowie an der Kasse zu haben.
A. Kraeling.

Dortmunder Union-Brauerei
in Dortmund
lichtes Bier.
General-Vertreter für Posen und Westpreußen:
Friedr. Dieckmann in Posen.
Versandt in Original-Gebinden und in Flaschen.

Feinste Brab. Sardellen,
feinste Matjes-Heringe,
sowie sämmtliche Sorten andere Heringe empfiehlt en-gros & en détail zu billigen Preisen
B. Scherek, Grosse Gerberstrasse No. 42.

J. Moegelin, Posen,
Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Eisen-Gießerei
offerirt
zur Frühjahrsbestellung in guter Ausführung zu billigsten Preisnotirungen 1960
1-, 2-, 3- und 4schaarige Pflüge,
Einfache und doppelte Ringelwalzen,
Cambridge-Walzen,
Croscill-Walzen,
Dreitheilige Schlichtwalzen,
Drillmaschinen,
Breitsäemaschinen rc. rc.
Preisverzeichniß franco!

J. H. Merkel's Schwarzer Johannisbeersaft.

Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei
Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.
Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg.
Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff, Posen,
Wilhelmsplatz 3.
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.
J. H. Merkel, Leipzig.

Preuss. Loose I. Cl.
¹/₄ **M. 22** kauft und erbittet Zusendung mit Postauftrag oder Nachnahme 1789
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

75000 M.
baar zu gewinnen auf
1 Kölner Dombau-Loos.
Ziehung 23. Februar u. f. T.
Originalloose 3,50 M.
Antheile ½ 1,75. ¼ 1 M.
¹²/₂ **20.** ¹¹/₄ **10 M.**
Porto und Liste 30 Pfg.
M. Fraenkel jr., Bank-Geschäft.
Berlin W. 65 Friedrichstr. 65.
Nur baare Geldgew. — Kleinster Gew. 50 M.

Russischer Frostbalsam
beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk.
Russische Frostsalbe,
bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Posen,
Markt 37.

Cigarren
in den Preislagen von 30—250 M per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Schles. Spitz- und Berliner Kuhkäse
für Wiederverkäufer 1883
à Schock Mk. 2,40
empfiehlt
G. Miczynski, St. Martin 18.

C. D. Wunderlich's
Glyc.-Schwefelseife à 35 Pf.
Verbess. Theerseife à 35 Pf.
Theerschwefelseife 50 Pf.
Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken, Stärkung des Haar-Wachsthums bei **J. Schleyer,** Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestraße.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Sehr beliebt.
Thee
3.50 pr. Pfd.
sehr beliebte Russ. Mischung
„MESSMER"
Frankfurt a. M. — Baden-Baden.
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.
Bei 3 Pfd. franco.

Der Rest in Knaben- und Mädchen-Garderobe wird zu jed. annehmbaren Preise ausverkauft. Auch 1 Ladenregal mit Scheibe u. Kassentisch billig zu haben. Nachm. von 3 Uhr ab.
E. Lisiecka, Friedrichstr. 11.

Stellen-Gesuche.

Ein Brauer,
34 J. alt, 20 J. beim Fach, seit 5 J. als Obermälzer noch thätig, wünscht s. Stellung z. veränd. u. anderw. als Braumeister, Obermälzer od. Bierfieder angestellt zu werden; gute Atteste steh. zur Seite. Gefl. Offert. unt. **A. 3. 101** an **die Ratiborer Geschäftsstelle des Oberschles. Anzeiger** erbeten.

---

2 gesunde Land-Ammen
sind zu haben
M. Bartkowiak, Wasserstr. 20, I.

In der **Joachim** und **Marie** geborene **Aszkenasy Kempner'schen Stiftungs-Sache** kommt am **23. März d. Js.** ein Legat von **150 Rm.** zur Auszahlung.

Um dieses Beneficium können sich bewerben:

1. Bedürftige Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche sich durch eine edle That ausgezeichnet haben.
2. Bedürftige Studenten und Künstler mosaischen Glaubens.
3. Arme Bräute mosaischer Konfession.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen bis zum **15. März cr.** an den unterzeichneten Vorstand franko einzusenden.

Kempen, den 16. Februar 1891.
Der Vorstand der israelit. Corporation.

Pension — Berlin.
In einer sehr feinen isralit. Familie, nicht rit., finden junge Leute vorzügliche **Pension und Familienanschluß.** Gefl. Adr. erb. **Berlin, Postamt 14, Pension 100.**

Wer ist das? Der Neuheiten bringende, Unterhaltungen spendende, Unmuth vertreibende Gesellschaften belustigende
Zauber-Nolte.
Wann und Wo?
Besagen folgende Inserate dieser Zeitung.

Warum zum Trinken Sie keinen IWAN oder den weltberühmten PARADE-BITTER?
IWAN Tafel-Bitter von J. Russak Kosten-Posen.

Höchste Auszeichnungen:
Liverpool 1886, Adelaide 1887, Barcelona 1888, Melbourne 1888, Brüssel 1888, Köln 1889, Berlin 1890.
Zu haben in den besseren Material-Geschäften, Restaurants und Konditoreien.

Die Ungarweinhandlung
empfiehlt süßen u. herben Ungarwein **90 Pf.** die Flasche.
M. Löwy, Friedrichstr. 31, vis-à-vis der Post.

Masken-Anzüge
für **Herren und Damen**
verleiht
H. Hänsch,
Wasserstr. 12 im Laden.

Elegante Maskenkostüme
verleiht **billigst**
B. Niksdorf,
Theaterkostumenr,
Luisenstr. 16 im Keller.

Elegante Maskenkostüme
verleiht billigst
M. Wiese, Friedrichstr. 11 III.

Asthma-Kranke
können geheilt werden, trotz langjähr. Leidens, worüber **viele 100 Zeugnisse** Geheilter vorliegen. Die Abhandlung über **Asthma** von Dr. Hair ist **unentgeltlich** zu beziehen durch **Contag & Co., in Leipzig.**

Meine a. d. Komfortabelste eingerichtete, concession.
Privat-Entbindungsanstalt
empfehle hiermit unter Zusicher. strengster Diskret.
A. Tilinska, Hebamme,
Bromberg, Kujawierstraße 21.

Einen gesund. u. munteren Knaben, 14 Tage alt, wünscht an anständige Leute zu verschenken. Gefl. Off. u. **N. N. II Posen** postl. einzus.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Polytechnische Gesellschaft.** In der letzten Sitzung hielt Herr Stadtbaurath Grüder einen Vortrag über das Cirkonlicht und führte dasselbe nebst den Erzeugungsapparaten vor. Das Cirkonlicht ist die theoretisch vollkommenste Gasbeleuchtung insofern, als dabei erstens das Gas durch direkte Zuführung reinen Sauerstoffes zur denkbar heißesten Flamme gebracht wird, und zweitens diese Hitze einem möglichst hellglühenden Körper mitgetheilt wird, welcher seinerseits diese Glühhitze möglichst lange, ohne zu schmelzen, aushält bezw. in dieser Hitze beständig fest bleibt. Hiermit sind auch die Schwierigkeiten gekennzeichnet, welche sich der praktischen Anwendung entgegenstellen. Die erste Vorbedingung ist eine billige Sauerstofferzeugung. Die Sauerstofffabrik von Dr. Th. Elkan zu Berlin liefert jetzt den Kubikmeter zu 10 M. in stählernen Flaschen von etwa 30 Liter Inhalt, in welcher das Gas auf 100 Atm. zusammengepreßt ist. Mittels eines Schlüssels und Druckreglers ist man im Stande, das Gas unter dem erforderlich kleinen Druck ausströmen zu lassen, und ohne Schwierigkeit mittels einer besonderen Leitung der Flamme zuzuführen. Der Vortragende hatte eine solche Flasche besorgt und erklärte ihre Einzeltheile, besonders den Druckregler, welcher indeß wegen seiner Gummitheile ein dauerndes Funktioniren nicht zu versprechen schien. — Bei der Zuführung des Sauerstoffes ist nun darauf zu achten, daß der Druck des Letzteren 15 Mal so groß als der des Leuchtgases ist, damit die höchste Temperatur nicht dicht am Glühkörper, sondern etwa 0,5 bis 1,0 Zentimeter davor stattfindet; alsdann wirkt die ganze erzeugte Wärmemenge ohne Verlust auf den Glühkörper, dessen Metallfassung nur mäßig warm bleibt. Bei geringerem Druck hat sich die baldige Zerstörung des Glühkörpers ergeben. Die besten Leuchtkörper werden durch Fritten reiner Cirkonerde mit einem ganz geringen Zusatze von festem Thon erhalten; sie sind am vortheilhaftesten 2 Zentimeter lang und 8 Millimeter im Durchmesser stark; und geben an einem Ende angeblasen mit 30 Liter Leuchtgas und 30 Liter Sauerstoff in der Stunde ein Licht von 40 bis 50 Kerzenstärken, ohne die Wärme im Raume zu vermehren. Ein Argandbrenner erzeugt viel mehr Hitze und braucht etwa 250 Liter Gas pro Stunde. Wie die vom Vortragenden entwickelte Flamme ergab, ist das Licht ebenso weiß, wie elektrisches Bogenlicht, gegen welches es noch den Vorzug der besseren Lichtvertheilung z. B. in Arbeitsräumen besitzt. Die Beweglichkeit der Flaschen ermöglicht die Anbringung eines intensiven Cirkonlichtes an jeder Stelle einer Gasleitung. — Im Vereinszimmer war auch eine Flamme mit einem Kalkglühkörper angezündet, welche ebenfalls ein schönes Licht ergab, jedoch wird der Kalkkörper zu schnell, etwa nach 4 Stunden, unbrauchbar, während die Cirkonkörper viele Stunden aushalten. — Nachdem hierzu Herr Mertens über mehrere Versuche der Pintsch'schen Fabrik mitgetheilt, die trotz der Aufwendungen von mehr als 100 000 M. zu einem negativen Resultat geführt, weist Herr Förster durch einige von selbst angestellten Versuchen ermittelte Kostenvergleiche nach, daß das Licht zwar schön, aber zu theuer sei; denn während eine Flamme von 16 Kerzen (Argandbrenner) pro Stück 4,5 Pf. kostet, würden die Kosten für 16 Kerzen Cirkonlicht zwischen 14 bis 18 Pf. betragen.

. **Oeffentlicher Vortrag.** Den fünften öffentlichen Vortrag hielt am Sonntag Nachmittag vor einem sehr zahlreichen Publikum der Privatdozent Herr Dr. Spatzier aus Berlin über das Geistesleben der Thiere. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen das Folgende. Das zur Besprechung gewählte Thema aus dem Gebiete der Naturwissenschaft werde im Allgemeinen nicht so oft abgehandelt, als andere naturwissenschaftliche Fragen; denn wenn man in unserem Jahrhundert von Naturwissenschaften spreche, denke man gewöhnlich an die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Gewerbe und des Verkehrs. Außer der Bereicherung unseres Wissens und Könnens in dieser Richtung schreite die Naturwissenschaft aber auch auf dem Gebiete des Geistes unausgesetzt fort. Noch vor kaum mehr als einem Jahrhunderte habe man angenommen, daß die Thiere gleich Automaten handelten, ohne Bethätigung eines Willens; aber eine genaue Untersuchung des Geisteslebens der Thiere habe ergeben, daß ein Unterschied in der geistigen Bethätigung zwischen dem Menschen und Thiere eigentlich doch nur dem Grade nach bestehe. Alles geistige Leben vollziehe sich im Vorstellen und Wollen, als den Grundbedingungen für jedes geistige Leben. Ob nun aber diese beiden Vorgänge im Geiste der Thiere vorhanden seien? Offenbar — um zuerst von der Willensthätigkeit zu reden — äußere das Thier einen Willen in ähnlicher Weise, wie der Mensch. Der Hund wolle das Kind retten, der Vogel seine Jungen schützen ꝛc. Die Gegner allerdings bezeichneten diese Willensbewegung als eine einfache Reflexbewegung, die mit dem Willen nichts zu thun habe, wie ja auch z. B. das „Niesen" ohne die Willensbethätigung des Menschen erfolge. Dieser Ansicht gegenüber müsse jedoch auf den Unterschied zwischen Wille und Reflexbewegung hingewiesen werden. Jener bestehe eben darin, daß man Etwas in bewußter Weise und mit Leidenschaftlichkeit und Beharrlichkeit verfolge, um es zu erreichen, wie uns dies an einem Kampfe zweier sich feindlicher Ameisenvölker mitunter recht anschaulich vor Augen geführt werde. Bei dem Menschen gehen die Willensakte im kleinen Gehirn vor sich, bei den Thieren sei das Gehirn nicht der einzige Sitz der Willensthätigkeiten; denn die Thiere führten solche aus, auch wenn sie des Gehirns beraubt seien. So mache ein Frosch, dem man das Gehirn genommen, Schwimmbewegungen. Bei den Insekten betrachte man als Sitz der Willensthätigkeit die sogen. Schlundganglien. Hier mache man nun die merkwürdige Beobachtung, daß Insekten, die man des Kopfes beraubt, oder durchschnitten habe, noch deutliche Willensäußerungen zeigten. Aber noch mehr, solche Willensakte könne man selbst bei den niedrigst organisirten Thieren, den Polypen, wahrnehmen, was Redner an Beispielen schlagend nachweist. Was nun den Unterschied im Wollen bei dem Menschen und Thiere anbetrifft, so „wolle" der Mensch mit Bewußtsein, dagegen sei bei allen Thieren ohne ein kleines Gehirn der Wille als ein unbewußter vorhanden. Eine Willenshandlung entstehe, wenn ein Apparat in unserm Gehirne, den man den Tasten eines Instrumentes vergleichen könne, in Bewegung gesetzt werde, wobei es natürlich darauf ankomme, jedesmal die richtige Taste anzuschlagen. Letzteres sei dem Menschen aber nicht mit der Geburt gegeben, er müsse es erst mühsam lernen, wie dies beim Gehenlernen und Schreibenlernen der Kinder beobachtet werden könne. Doch wenn man nun die Gehirnstasten auch anschlagen gelernt habe, irre man doch häufig, wie z. B. das Straucheln beim Gehen, das Versprechen bei der Rede zeigen. Anders verhalte es sich in dieser Hinsicht mit den Thieren, ein Tausendfüßler irre im richtigen Gebrauch seiner vielen Beine nicht und ein Küchlein vermöge gleich nach dem Verlassen der Eierschale alle Bewegungen sicher auszuführen. Man erkläre diese Erscheinungen bei den Thieren gewöhnlich aus dem Instinkte desselben und verstehe darunter ein zweckmäßiges Handeln ohne Bewußtsein. Ein solches instinktmäßiges Handeln finde man bei allen Thieren; ja selbst beim Menschen könne man unter gewissen Bedingungen von Instinkthandlungen reden. Und daß solche Handlungen oft viel zweckmäßiger vollbracht würden, als wenn sie mit voller Ueberlegung geschähen, drücke der Volksmund aus, wenn er sage: „Kinder und Betrunkene fallen glücklich." Ueber die Ursache der Instinkthandlungen gebe es drei Auffassungen, indem man dieselben erkläre: 1. Als die Folge der körperlichen Organisation; 2. als die Folge eines Gehirn- oder Geistes-Mechanismus und 3. als die Folge der geistigen Ueberlegung. Wäre die erstere Ansicht richtig, dann müßten alle Thiere mit gleicher körperlicher Organisation auch gleiche Instinkthandlungen vollbringen. Nun beweise aber das nach Größe, Form, Dichtigkeit ꝛc. doch unendlich verschiedene Gespinnst unserer Spinnen, deren Körper im Wesentlichen eine übereinstimmende Organisation zeige, das gerade Gegentheil. Ebenso bauten alle Vögel, deren Schnabel und Füße vollständig gleich gebildet sind, wie dies beispielsweise von den bei uns vorkommenden 15 Meisenarten gelte, doch ganz verschiedene Nester und an verschiedenen Orten. Im Gegensatze hierzu bestätige die Erfahrung wieder, daß Thiere mit ganz verschiedener Körperorganisation, wie dies bei Affen und Käfern der Fall sei, ganz gleiche Handlungen verrichteten. Der Hase und das Kaninchen haben einen völlig gleichen anatomischen Bau, und doch könne das Kaninchen graben, der Hase aber nicht. Hier könnten die Instinkthandlungen nicht eine Folge der körperlichen Organisation sein. Der Geist der Thiere müßte andererseits ein unendlich komplizirter sein, wenn die Instinkthandlungen zweitens die Folge eines Geistesmechanismus sein sollten. Der Kuckuck, dessen Art der Fortpflanzung unter anderen als Beispiel herangezogen wurde, lege seine Eier in die Nester von 64 verschiedenen Vogelarten, wie Brehm nachgewiesen habe, und passe die Eier in Größe und Farbe der jedesmaligen Vogelart an. Bedenke man ferner, daß außerdem noch manches andere bei dem Fortpflanzungsgeschäfte des Kuckucks in Betracht komme, so müßte bei dem Vogel ein ungeheurer Geistesmechanismus vorhanden sein, wenn alle seine Handlungen mit Bewußtsein geschehen sollten. Eine geistige Ueberlegung, welche drittens den Instinkthandlungen zu Grunde liegen solle, setze überall eine Erfahrung voraus. Diese fehle aber im Thierreiche überall, und doch handelten die Thiere vollkommen zweckmäßig, wie das Beispiel der Raupe des Pfauenauges beweise, die das Blatt, an dem sie sitze, als Wohnung, Nahrung und Schutzdach zu benutzen wisse, ohne dies vorher gelernt zu haben. Als weitere Belege wurden hier angeführt das Verhalten der Arzellen im Wassertropfen, welche die aus ihrem Körper aufsteigenden Wasserbläschen zu benutzen wüßten, um aus der Rückenlage auf die Beine zu gelangen; ferner das Verhalten der fleischfressenden Venusfliegenfalle bei der Erbeutung ihrer Nahrung und der Larve des Hirschhornkäfers, die bei der Einrichtung ihrer Wohnung auf das Horn Rücksicht nimmt. Aus diesen und anderen Beispielen gehe hervor, daß die Instinkthandlungen der Thiere nicht die Folge geistiger Ueberlegung sein könnten. Recht auffällig sei das instinktmäßige Benehmen der Thiere, wo es sich um den Schutz gegen Feinde handele. Der Hecht nehme sich vor dem Stichling in Acht, Schaf und Rind geriethen in Unruhe, wenn die Bies- oder Dassefliege sich nähere, um ihre Eier in die Stichwunde zu legen, was eine sehr schmerzhafte Wunde zur Folge habe. Der Instinkt der Thiere zeige sich ferner bei der Wahl der Nahrung und Heilmittel. Der Hund fresse Gras, wenn er Knochensplitter im Magen habe, um dieselben mit dem Grase loszuwerden. Hinsichtlich der Heilmittel zeige auch der Mensch ein ganz ähnliches instinktartiges Verlangen wie das Thier. Auf dem Instinkte beruhe ferner die Wetterprognose der Thiere. Das Eichhörnchen sammeln für die Dauer schlechter Witterung Vorrath, der Biber lege seinen Bau genau dem kommenden Wasserstande entsprechend an, der Hirsch lasse sich einen dichteren Haarpelz wachsen, wenn ein strenger Winter bevorstehe; ebenso verließen die Zugvögel ihren Aufenthaltsort so zeitig, daß sie von der schädlichen Witterung, die in einem der zu durchreisenden Länder etwa eintreten könne, nicht ereilt würden. So stehe also fest, daß bei den Thieren ein geistiges Leben vorhanden sei, indem sie vollkommen zweckmäßig handelten, ohne sich dessen bewußt zu werden. Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung zeichne allein den Menschen aus, dessen Handeln außerdem nach vernünftigen und sittlichen Zwecken geschehen könne und solle. Möchten alle Handlungen der Menschen gut und sittlich sein, möchte ein jeder das Gute um des Guten willen thun, ohne Nebenzwecke zu verfolgen! Der interessante Vortrag fand allseitigen lauten Beifall.

—b. **Zur Anlage eines zweiten Geleises auf der Strecke Lissa-Posen** fordert die im Abgeordnetenhause eingebrachte Eisenbahnvorlage die Summe von 1 148 000 Mark, während das Reich 1 722 000 Mark zu den Baukosten zuzuschießen hat, da es ausschließlich das Interesse der Landesvertheidigung ist, welches die Herstellung des zweiten Geleises erforderlich macht. Die Strecke ist 68,6 km lang; der Grund und Boden für das zweite Geleise ist bereits erworben.

—b. **Zur Vervollständigung des Eisenbahnnetzes unserer Provinz** schlägt die Eisenbahnvorlage den Bau zweier neuer Bahnen vor, einer zwischen Lissa und Wollstein und einer zweiten zwischen Meseritz und Landsberg oder einem in der Nähe belegenen Punkte der Bahnlinie Küstrin-Kreuz. Die geplanten Linien sind dazu bestimmt, fühlbare Lücken in unserem östlichen Staatsbahnnetz auszufüllen und durch naturgemäße Fortsetzung der Nebenbahnen Bentschen-Meseritz und Bentschen-Wollstein einen unmittelbaren Schienenanschluß an die beiden großen Verkehrslinien zu schaffen, welche Schlesien und Posen mit der Reichshauptstadt und den östlichen Provinzen verbinden. Nicht nur, daß hierdurch die unmittelbar berührten Gebiete, welche Mangels eines leistungsfähigen Verkehrsweges in der Entwickelung

---

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[8. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Mit einem Athemzug tiefster Erleichterung warf er sich deshalb auf das alte, kattunüberzogene Sopha, welches an der einen Längswand des niederen Zimmerchens stand. Erst als er die ermüdeten Glieder behaglich streckte, sah er sich prüfend in dem kleinen Raume um, von welchem Hermine gesagt, Tante Betty hätte ihn vorsorglich für den erwarteten Gast hergerichtet. Trotzdem herrschte aber auch in diesem Gemach eine unbeschreibliche Nüchternheit. Es enthielt nur das Allernothwendigste, Geräthe der primitivsten Art. Nirgend sah man Nippsachen, und selbst die Fenster wurden nur von schlichten Rouleaux aus Leinwand verhüllt. Freilich, die größte Sauberkeit machte sich überall geltend. Die schlichten rothpolirten Fichtenmöbel blitzten, und das grobe ausgezackte Leinentuch, welches über das Bett gebreitet war, zeigte sich von schneeiger Weiße.

Dennoch schüttelte Guido ärgerlich den Kopf, als er die Musterung seiner Umgebung beendet. „Ich könnte nicht für die Dauer in solchen Räumen leben", murrte er dann, und eine dunkle Wolke breitete sich über das Gesicht des jungen Mannes. Unwillkürlich trat ihm die elegante Häuslichkeit seines Vaters vor den geistigen Blick. Er sah auch die schöne Stiefmutter mit der Grazie, die ihrem ganzen Wesen eigen, darin schalten und walten. Wieder überkam ihn dabei auf das unbehaglichste der Gedanke, daß er sich an Hermine ketten wolle, an dieses Mädchen mit dem ehernen Gesicht und den nüchternen Anschauungen. Und doch — auch jetzt dachte der junge Arzt nicht daran, von der geplanten Verbindung zurückzutreten. Er nahm sich aber vor, nur bis zum Tage der Vermählung zu den Absurditäten der Familie Lutter zu schweigen. Dann abei wollte er sehr energisch den Herrn in seinem Hause herauskehren und Hermine nöthigen, den Ansprüchen, welche die Welt an die Gattin des Arztes zu stellen berechtigt war, Rechnung zu tragen.

* * *

Langsam waren die Nachmittagsstunden auf dem Rosenhof für Guido Schmieden dahingegangen. Nachdem man den Kaffee in der Kürbislaube im Garten eingenommen, hatte sich nämlich jedes Glied der sonderbaren Familie wieder an die Verrichtungen gemacht, welchen es obgelegen, als der junge Gast ankam; das heißt, Herr Lutter hatte wieder in lehmbespritztem Arbeitsanzuge hinter seinen Kacheln iu der ausgeräumten Wohnstube gehockt, und Hermine schnitzte wieder grüne Bohnen zum Konserviren. Tante Betty saß hinter einem Berg schadhaften Linnenzeuges, das sie sich mit Aufgebot ihrer ganzen Kraft nach der Laube getragen, wo sich auch Guido für die Stunden, in denen Lutter Töpfer spielen wollte, etabliren mußte. Uebrigens pries der junge Mann innerlich die Gegenwart des greisen Fräuleins in dem engen Raume als eine Wohlthat. Ohne ihre freundliche, mittheilsame Art hätte er wirklich nicht gewußt, wie er mit Hermine ein Gespräch im Flusse halten sollte. Das Mädchen schien so ganz von dem Gedanken an seine Beschäftigung hingenommen, daß es sich Guido für eine Zudringlichkeit angerechnet haben würde, wenn er immer wieder das Wort an Hermine gerichtet hätte.

Nun aber überhob Tante Betty ihn dieses Zwanges, indem sie die Unterhaltung auf sich nahm. Ausführlich erzählte sie dann von der Jugendzeit seines Vaters und wie die Lutters Jahrzehnte hindurch neben den Schmiedens gelebt. Wieder aber schienen das alte Fräulein traurige Erinnerungen zu überkommen, als Guido nun auch nach den vergangenen Tagen Tante Klaras fragte. Es gehörte nicht viel Kombinationsgabe dazu, um zu erkennen, daß Betty Lutter sich berechtigt glaubte, der Räthin Barner nachhaltig zu zürnen. Wodurch die liebenswürdige Frau sich aber den Groll des sonst so gutherzigen alten Fräuleins zugezogen, dafür fehlte Guido freilich auch jetzt jede Erklärung. Die Angelegenheit interessirte ihn aber, und so nahm er sich vor, derselben unbedingt nachforschen zu wollen. Erst zum Abendessen, welches ebenfalls im Freien genommen wurde, ward das Haupt der Familie wieder sichtbar. Da dasselbe sich aber sofort mit Hermine in lange Berathungen über allerlei zu machende Ersparnisse in der Gesindeküche erging, so wurden die letzten Stunden des Tages für den jungen Arzt, welcher durchaus daran gewöhnt war, sich in anregender Gesellschaft zu bewegen, zu einer förmlichen Marter. Freilich versuchte Betty wiederholt, Bruder und Nichte in andere Gespräche zu ziehen. Ja, sie erlaubte sich sogar, Herrn Lutter ziemlich entschieden darauf hinzuweisen, daß diese Unterhaltung den lieben Gast keineswegs interessiren könnte. Leider aber gelang es ihr absolut nicht, den guten Zweck zu erreichen. Im Gegentheil — Herr Lutter lachte nur zu ihren Einreden, schlug dem Doktor frrundlich auf die Schulter und sagte: „Mußt Dich schon an unsere Weise gewöhnen, mein Junge! Vielleicht lernst Du auch, wie wir zu denken, daß es keine höhere Tugend giebt als die Sparsamkeit. Sie ist sozusagen das Fundament alles Glückes auf Erden. Denn darin wirst Du mir wohl recht geben: es existirt kein ehelicher — kein Familienfrieden ohne einen gewissen Wohlstand, der aber wird durch Sparsamkeit erzeugt. Und deshalb noch einmal! es giebt keine höhere Tugend als diese."

„Ja, wo die Verhältnisse sie zur Nothwendigkeit machen," konnte Guido sich nicht enthalten zu erwidern, trotzdem er sich vorgenommen, erst nach seiner Verheirathung den Verkehrtheiten der Familie, mit welcher er sich verbinden wollte, entgegen zu treten.

Vater Lutter zog die Augenbraunen in die Höhe, bezwang sich jedoch schnell, und seine breite Hand dem Gaste auf den Arm legend, sagte er: „Verstehe ich recht, Doktorchen, so bist Du der Meinung, nur die Armen müßten sparen; die es aber bereits zu etwas gebracht haben, hättens nicht mehr nöthig, mit dem Ihren zu Rathe zu gehen?

Die Augen des alten Herrn blickten bei diesen Worten forschend in das schöne, männliche Gesicht Guido Schmiedens. Der aber zuckte leicht mit den Achseln und erwiderte:

„Die Sparsamkeit ist ein äußerst relativer Begriff, und ich denke, Herr Lutter, wir ereifern uns nicht über dieses Thema."

„Aber wir besprechen es in aller Ruhe," meinte Lutter jetzt in einem Ton, der es dem jungen Arzt deutlich genug verrieth, in welche Aufregung seine Anschauung den alten

zurückgeblieben sind, neu erschlossen und erhöhter wirthschaftlicher Thätigkeit werden entgegengeführt werden — darunter die bisher noch jeder Schienenverbindung entbehrende Stadt Schwerin a. W. — wird auch zugleich der Güteraustausch zwischen weiteren Gebieten gefördert. Die Linie Lissa-Wollstein durchschneidet bei einer Länge von 45,4 km die Kreise Lissa, Fraustadt, Schmiegel und Bomst, die Linie Meseritz-Landsberg bei fast gleicher Länge die Kreise Meseritz, Schwerin a. W., sowie den zu Brandenburg gehörigen Kreis Landsberg. Der Haupterwerbszweig der Bewohner der zu erschließenden Gebiete besteht in dem Betriebe der Land- und Forstwirthschaft. Die Erzeugnisse des Landbezirks werden gegenwärtig nur zum kleineren Theile den bestehenden Bahnstationen unmittelbar zugeführt, meist gelangen sie in den nächstgelegenen Städten zum Absatz und erst von dort aus auf dem Wege des Zwischenhandels in den allgemeinen Verkehr. Die bis 20 und mehr Kilometer betragenden Entfernungen von den Bahnstationen und Marktorten in Verbindung mit dem theilweisen Mangel an Kunststraßen erschweren indeß Handel und Verkehr so erheblich, daß ein erfolgreicher Wettbewerb mit günstiger belegenen Orten bisher nicht aufrecht erhalten werden konnte. Nach Herstellung der beabsichtigten Bahnanlagen ist auf eine allgemeine Hebung der Land- und Forstwirthschaft sowie der Industrie in den beiden Bahngebieten zu rechnen. Der erleichterte und lohnendere Absatz der Erzeugnisse und die billigere Einfuhr von Kohlen- und Düngemitteln werden zu einer ergiebigeren Bewirthschaftung, voraussichtlich auch zu ausgedehnterem Rübenbau und zur Erweiterung und Vermehrung der gewerblichen Anlagen führen. Von der Bahnlinie Lissa-Wollstein ist außerdem zu erwarten, daß sie die Meliorationsarbeiten in Obrabruch fördern wird, während die Bahnlinie Meseritz-Landsberg namentlich zur Entwicklung der Kreisstadt Schwerin beitragen wird. In ihrer Eigenschaft als Schlußglieder einer durchgehenden Verbindung Lissa-Landsberg werden die geplanten Bahnlinien den Wechselverkehr der an dieser Verbindung und deren Anschlußstrecken liegenden Ortschaften wirksam fördern. — Die Baukosten der Bahn von Lissa nach Wollstein belaufen sich nach dem Voranschlage, ausschließlich der von den Betheiligten zu tragenden, auf 408 000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten, auf 3 240 000 Mk. = rund 71 400 Mark für das Kilometer. Für die Bahn von Meseritz nach Landsberg sind die Baukosten, ausschließlich der ebenfalls von den Betheiligten zu tragenden, auf 469 000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten, zu 4 300 000 Mk. = rund 95 300 Mk. für das Kilometer ermittelt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 16. Febr. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der für die hiesige Stadt auf den 3. und 4. März d. J. anberaumte Jahrmarkt ist von Seiten der hiesigen Polizeiverwaltung auf den 10. und 11. März cr. verlegt worden.

X. **Wreschen,** 15. Febr. [Neue Bauten. Versetzungen. Neue Anlage.] Seit einem Jahre herrscht bei uns eine recht rege Baulust und sind während dieser Zeit bereits mehrere stattliche Gebäude errichtet worden. Das neuerbaute Haus für die höhere Töchterschule ist nahezu fertig und wird am 1. April d. J. seinem Zwecke übergeben werden. Dasselbe entspricht allen sanitären und pädagogischen Anforderungen. — Der Gerichtsaktuar und Dolmetscher Parski ist zum 1. April nach Mogilno, der Lehrer Krajewski von Kolaczkowo nach Brudzewo versetzt worden. — Apotheker v. Preiß hierselbst hat in Strzalkowo unter dem Namen „Zum Goldenen Adler“ eine Medizinal-Drogen-Handlung, verbunden mit einer Niederlage natürlicher und künstlicher Mineralwasser, errichtet.

○ **Pleschen,** 16. Februar. [Schützenverein. Feuer.] Gestern Abend hielt der hiesige Schützenverein im Littauschen Saale eine Generalversammlung ab. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Rechnungslegung. Schon vorher war die Rechnung durch den Vorstand eingehend geprüft und für richtig befunden worden. Dem Schatzmeister, Herrn Rektor Blobel, wurde Entlastung ertheilt. Darauf erfolgte die Wahl eines Vorstandsmitgliedes. Die Wahl, welche durch Stimmzettel erfolgte, fiel auf Herrn Bäckermeister Sellge. Sodann wurde zum Kommandeur für das Jahr 1891 Herr Mühlenbesitzer Bautz gewählt. Nachdem dann noch Beschluß über ein von dem Schützenverein am 30. März d. J. zu veranstaltendes Tanzkränzchen gefaßt und mehrere Vereins-Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag erscholl plötzlich Feuerlärm. Ein in der Kalischer Straße belegenes, dem Fleischermeister Majerowicz gehöriges Stallgebäude war in Brand gerathen und wurde in kurzer Zeit eingeäschert.

Fraustadt, 16. Febr. [Der nächste Jahrmarkt] hierselbst findet nicht, wie es irrthümlich in einigen Zeitungen geheißen hat, am 2. März, sondern am Donnerstag, den 12. März d. J. statt.

* **Gnesen,** 15. Februar. [Fortbildungsschule.] Auf Anordnung höheren Orts ist die hier seit 4 Jahren mit zehn Klassen bestehende staatliche Fortbildungsschule in ihrem bisherigen Umfange aufgehoben worden. Des geringen Besuches wegen sind aus den zehn Klassen zwei gebildet. Dieser Zustand ist indeß, meint die „Gnes. Ztg.“, nur als Uebergangsstadium bis zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit anzusehen.

X. **Usch,** 16. Februar. [Schiffer-Sterbekasse. Kriegerverein. Von der Netze und Küddow.] Im Hoffertschen Lokale fand gestern Nachmittag eine Generalversammlung der Mitglieder der Schiffer-Sterbekasse statt, welche zahlreich besucht war. Es wurde die vom Rendanten Hoffert für das verflossene Vereinsjahr aufgestellte Rechnung geprüft, für richtig befunden und dechargirt; sodann traten 7 Mitglieder der Kasse bei. — Gestern Abend hielt der hiesige Kriegerverein im Vereinslokale eine Monatssitzung ab, in welcher u. a. beschlossen wurde, daß das für den deutschen Kriegerbund festgestellte allgemeine Abzeichen auch von unserm Verein auf Kosten der Mitglieder baldigst angeschafft werden soll. — Auf Anordnung der Königlichen Wasserbau-Inspektion in Filehne werden gegenwärtig die hiesige Netze- und Küddowbrücke ganz freigeeist, um bei einem möglicherweise bald eintretenden Eisgange Eisverstopfungen vorzubeugen. Das Eis, namentlich auf der Küddow, ist doch stärker als man glaubte, es liegen mehrere Eisschichten über einander, welche zusammen noch eine Stärke bis 80 Zentimeter haben. Gestern ist hier Thauwetter eingetreten, der Wasserstand ist jedoch nicht merklich höher geworden.

Schneidemühl, 16. Febr. [Hochwasser. Staatliche Fortbildungsschule. Grundstücksverkauf. Stiftungsfest. Freisprechung.] Durch das gestern eingetretene Thauwetter sind der Küddow bedeutende Wassermassen zugeführt worden, sodaß der Fluß anfängt von neuem zu steigen. Der Pegel zeigte bei der Stadtbrücke heute Abend schon 1,20 Meter, während der Normalwasserstand 0,60 Meter beträgt. Die Hochwassergefahr ist also noch nicht beseitigt. — Die hiesige aus 8 Klassen bestehende staatliche Fortbildungsschule wird schon seit Monaten von sehr wenigen Schülern besucht, sodaß das Kuratorium beschlossen hat, die Schule auf zwei Klassen zu reduziren. Hierdurch würde der Schule, wenn die Regierung dem Beschlusse des Kuratoriums zustimmen sollte, vollständig das Grab gegraben sein. — Das dem Schlossermeister Raffel, Wassecstraße Nr. 7, hierselbst gehörige Hausgrundstück ist für den Preis von 7500 M. in den Besitz des Handelsmanns E. Jacoby zu Kolmar i. P. übergegangen. — Vorgestern feierte der hiesige Handwerkerverein im Wegnerschen Gesellschaftshause sein 22jähriges Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit dem früheren Vorsitzenden, Taubstummenlehrer Marszalek, ein Diplom über seine Ernennung zum Ehrenmitgliede überreicht wurde. — Heute stand vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung die Hausbesitzerin B. von hier. Dieselbe erbaute im vorigen Sommer in der kleinen Kirchenstraße hierselbst ein Haus und bezog dasselbe, bevor die Schlußabnahme durch den städtischen Bausachverständigen erfolgt war. Einen Theil des Hauses vermiethete sie an eine Wittwe, welche wieder Aftermiether annahm. Für Letztere trug der 16jährige Sohn der Wittwe Friedrich aus dem Theatersaale Kleidungsstücke nach ihrer Wohnung, stürzte dabei von einer Treppe, welche noch keine Brüstung hatte und fand infolge dessen seinen Tod. Die Staatsanwaltschaft beantragte, die Angeklagte mit 1 Monat Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung.

---

* **Thorn,** 14. Februar. [Kohlenmangel] ist hier eingetreten, selbst zu erhöhten Preisen ist nur wenig Brennmaterial zu erhalten. Eine Fabrik hat wegen Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen müssen, die ärmere Bevölkerung leidet bei der jetzigen Witterung Noth. -- Auf den in Betracht kommenden Bahnen ist der Betrieb nirgends gestört, welchen Ursachen der Kohlenmangel zuzuschreiben ist, ob Waggonmangel oder absichtliche Machenschaften der Zechenverwaltungen, wird die vom Eisenbahnminister eingeleitete Untersuchung hoffentlich ergeben. — Jedenfalls ist es dringend nothwendig, daß Vorkehrungen getroffen werden, welche die Wiederkehr der augenblicklichen Uebelstände unmöglich machen.

(Th. Ostdtsch. Ztg.)

* **Danzig,** 16. Febr. [Von der Weichsel.] Die Eisbrechdampfer haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen und sind zur Zeit bis in die Nähe der Stadt Mewe gelangt. An dem Brechen des Eises arbeiten zwei Dampfer, ein dritter versieht den Patrouillendienst zwischen der Arbeitsstätte und der Dirschauer Brücke, der vierte fährt zwischen der Dirschauer Brücke und der Mündung, da gegenwärtig in Folge des Stauwindes das Eis nur langsam abfließt, auf und nieder, und der fünfte versieht den Dienst an der Bohnsacker Fähre. Die Eissprengungen bei Schulitz haben eine Länge von 4,5 Kilometer erreicht, und auch bei Fordon schreiten dieselben gut vorwärts, da täglich ca. 500 Meter gesprengt werden.

* **Marienwerder,** 16. Februar. [Wiederzulassung russisch-polnischer Arbeiter.] Auch im hiesigen Regierungsbezirk dürfen vom 1. April ab wieder russisch-polnische Arbeiter beschäftigt werden. Indessen dürften sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer von dem neuen Regierungserlaß nicht allzuviel Gebrauch machen, da demselben eine ganze Reihe einschränkender Bestimmungen angehängt sind. So müssen z. B. die Arbeiter spätestens am 1. November eines jeden Jahres wieder nach Russisch-Polen zurückkehren. Die Aufenthaltsgenehmigung wird nur für einzelstehende Personen, niemals für Familien gegeben und kann jeden Tag ohne Angabe des Grundes rückgängig gemacht werden. Ebenso müssen die Unternehmer, welche derartige Arbeiter beschäftigen, erst Anträge bei den Behörden einreichen 2c.

* **Breslau,** 16. Febr. [Kriminal-Kommissarius Stein.] Nicht seit dem Jahre 1889, sondern bereits länger als drei Jahre muß es her sein, daß Stein sich an Mündelgeldern zu vergreifen begann; denn schon so lange sind Papiere aus seiner Vormundschaftssache auf der Regierungshauptkasse von einem Auktions-Kommissar als Kaution hinterlegt worden, der dieselben seiner Zeit bei einem hiesigen Bankier erworben hatte. Es ist nunmehr der größte Theil der unterschlagenen Werthpapiere ermittelt worden, es hat sich dabei herausgestellt, daß verschiedene derselben den Außerkurssetzungsvermerk trugen, sowie auch den zu ihrer Wieder-Inkurssetzung nöthigen gerichtlichen Stempel. Derselbe ist mangelhaft ausgeführt und offenbar von Stein gefälscht. Auf anderen Papieren haben sich Spuren gefunden, welche darauf hinweisen, daß der Vermerk thatsächlich vorhanden war, von Stein aber nachträglich wieder entfernt wurde.

* **Schweidnitz,** 16. Febr. [Weberelend.] Ein klares Bild von der Lage der Weber in der oberen Grafschaft dürfte sich aus folgenden dem Habelschwerdter „Gebirgsboten“ zugegangenen Ausführungen ergeben: Ein Weber erhält als Lohn für ein Stück Creas (weiße Leinwand) 4 Mark. Um ein solches Stück fertigzustellen, muß er 4 bis 5 Tage arbeiten, etwa von 5 Uhr Früh bis Abends 9 Uhr (die Pausen für die Mahlzeiten sind in dieser Zeit mit eingeschlossen). Der Weber bedarf zwei Spuler zu seiner Unterstützung, denen er etwa 20 Pf. für den Tag zahlt. Bei 5 Tagen Arbeitszeit muß also der Weber 5 mal 40 Pf. für die Spuler abrechnen, so daß ihm als Verdienst 2 Mark bleiben. Bei 5 Tagen Arbeitszeit würde also sein Tagelohn 40 Pf. betragen. Die geschickteren Weber verfertigen häufig Wollkaro. Die Arbeitszeit beträgt ungefähr 8 Tage, um ein Stück von 128 Ellen herzustellen. Dafür erhält der Weber 8 Mark als Arbeitslohn. Da er jedoch täglich zwei Spuler, jeden mit 20 Pf., zu entschädigen hat, so bleiben ihm nur 4,80 Mark. Bei einer Arbeitszeit von 8 Tagen würde demnach der Tagelohn 60 Pf. betragen. Bedeutend ungünstiger gestalten sich die Lohnverhältnisse für jene Weber, welche die gewöhnliche Futterleinwand weben. Der Arbeitslohn pro Stück beträgt 2,60 Mark. Nun muß aber der Weber für die beiden Spuler 4 mal 40 Pf. abgeben, so daß 1 Mark bleibt. Bei 4 Tagen Arbeitszeit würden demnach auf den Tag 25 Pf. Lohn entfallen. Ganz ähnlich steht es mit den Webern, welche Tücher weben. Bei 4 Tagen Arbeitszeit erhält der Weber pro Stück 3 Mark, wovon er 4 mal 40 Pf. an die Spuler abzugeben hat. Diese Zahlen sind mit Hilfe von wahrheitsgetreuen Webern aufgestellt worden. Die genügsame und fleißige Weberbevölkerung hiesiger Gegend ist jedoch zum Frühjahr von Noth bedroht, wenn zur Zeit auch nicht eine besondere Nothlage herrscht. Die Kartoffelernte des vorigen Jahres ergab geringe Erträge. Schon jetzt hat manche Weberfamilie in den Gebirgsdörfern ihre Vorräthe an Kartoffeln aufgezehrt, welche doch das Hauptnahrungsmittel bilden. Zum Frühjahr wird es den armen Webern besonders an Kartoffeln zur Aussaat mangeln.

* **Trebnitz,** 16. Februar. [Ein Raubmord] ist in nächster Nähe unserer Stadt verübt worden. Der Stellenbesitzerssohn Ernst Bartsch aus Deutsch-Hammer b. Kr. war mit seinem

---

Herrn versetzt. „Es liegt mir eben daran, zu wissen, was Du unter Sparsamkeit verstehst.“

„Aber lieber Heinrich,“ unterbrach Tante Betty hier in bittendem Ton die Worte des Bruders. Und als der Alte sofort schwieg, setzte sie freundlich hinzu: „Ich denke, Herr Guido hat während seiner Studienzeit zur Genüge bewiesen, was er unter Sparsamkeit versteht, das heißt — mit wie Geringem er auszukommen weiß. Uebrigens müßte er auch kein Schmieden sein, wenn er das Zeug zum Verschwender besäße, und —“

Das alte Fräulein hielt erschrocken inne. Hermine hatte plötzlich energisch ihren Arm ergriffen und in entschiedenem Tone hinzugesetzt:

„Und diese ganze Unterhaltung ist nichts weiter als leeres Wortgeplänkel, mit welchem man die Zeit verschwendet, trotzdem diese auch Geld ist!“

„Meinst Du, Herminchen?“ rief Herr Lutter in seiner lebhaften Weise. Und während der Unmuth in den Zügen Guidos kämpfte, wiederholte er: „Meinst Du das wirklich?“

„Spreche ich jemals gegen meine Ueberzeugung?“

„Gott bewahre, mein Kind! Du darfst Dich auch hierin das Muster einer Frau nennen! — Ja, ja, Doktorchen,“ wandte sich der Alte dann wieder in freundlichem Ton an den jungen Arzt. „Ich habe das Glück, eine sehr verständige Tochter zu haben, und in der ganzen Welt existiert kein Mädchen, wie meine verstorbene zweite Frau es mir in Hermine erzogen.“

Wenn Guido in diesem Augenblick nur dem Impulse des Widerwillens, welcher immer vernehmlicher in ihm sprach, gefolgt wäre, so würde er sich jetzt, ohne Herrn Lutter eine Antwort zu geben, erhoben und den kleinen Kreis in der Kürbislaube verlassen haben. Der junge Doktor aber war im Grunde genommen eine sehr überlegende Natur. So kämpfte er denn auch muthig gegen die Antipathie, welche Vater und Tochter in ihm erweckt, und dachte nur daran, wie hoch sich die Summe belief, welche die Schmiedens Herrn Lutter schuldeten, ohne zu wissen, wie sie dieselbe zurückzahlen sollten, wenn sich die Partie zerschlug. Erst wieder so weit gekommen aber, klärte sich der ärgerliche Ausdruck seines Gesichts, und wenn auch etwas Gezwungenes in solcher Freundlichkeit lag, so lächelte er doch, als er sich zu den Worten des alten Herrn verneigte und dann an Hermine gewendet sagte:

„Ich zweifle keinen Augenblick an der Vollkommenheit des Fräuleins!“ — Wie erschrak er aber, als die Riesin bei seinen Worten jäh die Farbe wechselte und mit grollender Stimme erwiderte:

„Das ist durchaus nicht der Fall, mein Herr! Ich erscheine Ihnen im Gegentheil als die personifizirte Fehlerhaftigkeit, und Sie sind keineswegs von mir entzückt.“

„Aber — mein Fräulein!“

Guido fand kein weiteres Wort, so sehr hatte ihn die Entgegnung Herminens erschreckt. Es bedurfte desselben auch gar nicht. Denn kaum hatte er die Lippen noch einmal geöffnet, so erhob sich das Mädchen, legte das Messer, mit welchem es die Bohnen geschnitzt, auf den Tisch und sagte in ruhigem Ton:

„Eben schlägt es neun vom Rathhausthurm in der Stadt. Ich muß jetzt noch einmal in der Wirthschaft zum Rechten sehen. Bleib Du nur ruhig sitzen, Tante“, setzte sie hinzu, als Fräulein Betty ebenfalls ihren Platz verließ, „bleib Du nur ruhig sitzen und plaudere mit den Herren. Ich kann ganz gut allein fertig werden.“

Damit verließ sie die Laube. Guidos Blicke folgten der großen Gestalt, wie sie weit ausschreitend durch die schmalen Gänge eilte. Und wieder wurde die Stimme in seinem Innern laut; diesmal aber rief sie ihm warnend zu:

„Dieses Weibes wirst Du Dich schämen — binde Dich nicht an dasselbe — nie.“

Aber auch jetzt suchte er das Gefühl zu bekämpfen, indem er entschied:

„Ein Zurücktreten ist nicht mehr möglich.“ Und dann: „Wie tilgte ich sonst unsere Verpflichtungen gegen diese Familie?“

Wenige Minuten hindurch herrschte vollkommenes Schweigen in der Laube. Dann begann der Hausherr den jungen Arzt mit allerlei Verhaltungsmaßregeln zu bearbeiten. Er machte Guido darauf aufmerksam, auf wie verschiedene Weise er den Kronbergern entgentreten müßte — wie dieser und jener von seinem Arzt behandelt werden wolle. Da haben wir par exemple die alte Kommerzienräthin Görner“, sagte er im Laufe seiner Rede, „die Frau ist eine kräftige, gesunde Person, — aber — sie hält es für ladylike, Nerven zu haben und durch diese zu leiden. Der alte Medizinalrath wußte die Marotte des albernen Frauenzimmers zu kajoliren und stand sich vortrefflich dabei. Die Alte zahlt ihrem Hausarzt ein horrendes Salair und läßt es auch nicht an Geschenken fehlen, wie sie großartiger keine regierende Fürstin zu spenden vermag. Nur muß er, wie gesagt, ihr Nervenleiden anerkennen und der Komödie, welche sie spielt, beistimmen, indem er ihr Rezepte schreibt und Badereisen verordnet.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Leo N. Tolstojs gesammelte Werke. Vom Verfasser genehmigte Ausgabe von Raphael Löwenfeld. Berlin, Richard Wilhelmi. Lief. 3/4. — Die von der ganzen Presse mit allgemeinem Beifall aufgenommene Gesammt-Ausgabe der Werke Tolstojs schreitet schnell fort. Es liegen uns heute Lieferung 3 und 4 vor, welche das „Knabenalter“ enthalten. Wir bekommen in diesem nun bald vorliegenden ersten Bande der gesammelten Werke zum ersten Male die vollständige Uebertragung von Tolstojs Erstlingswerk. Auch das Knabenalter zeigt die Vorzüge der bereits anerkannten guten Uebertragung. Wir werden unsern Lesern über den Fortgang des Unternehmens berichten.

* Die Hygiene des Blutes von Paul Mantegazza. Königsberg, Ostpr., Verlag von Heinrich Matz. Preis geh. 1 M. Es ist dies das neunte Bänschen, welches aus Mantegazzas „Hygienischer Encyklopädie“ im obigen Verlage in deutscher Uebersetzung bis jetzt erschienen ist. Auch in diesem ist es in erster Reihe wieder die reizvolle Form, in der er seine hygienischen Regeln giebt, welche dem Leser mehr bleibenden Gewinn aus seinen Schriften ziehen läßt, als dies durch trockene Gründlichkeit und schematische Anhäufung noch so vieler Vorschriften erzielt werden könnte, und diese Form ist es auch, welcher dieselben ihre Populariät zum guten Theil verdanken. — „Gutes Blut“, ruft der Verfasser dem Leser zu, „ist gleichbedeutend mit guter Gesundheit. Unser Blut kräftige und erneuere sich in der Arbeit; sie ist der wirksamste Blutreiniger, der erste Krafterzeuger. Die Uebersetzung ist fließend und gewandt und thut der Sprache niemals Zwang an.

Vater nach Breslau gefahren und hatte dort für den Verkauf von Holz 2c. eine erhebliche Summe Geldes vereinnahmt. Die Umstände fügten es, daß der Vater des jungen Mannes mit dem Gelde schon mit dem Nachmittagszuge hierher zurückkehrte, während sein 20jähriger Sohn am späteren Nachmittage mit dem leeren Wagen ihm folgte. Er fuhr als letzter hinter mehreren Wagen her; in der Nähe der hiesigen Dampfziegelei ist Jemand auf seinen Wagen von hinten aufgestiegen und hat dem Ahnungslosen mehrere Schläge über den Kopf beigebracht, so daß, wie die gestern ausgeführte Sektion ergab, die Schädeldecke des Ermordeten an fünf Stellen durchgeschlagen war. Jedenfalls hatte der Raubmörder die volle Geldsumme bei seinem Opfer vermuthet, fand aber nur ein Geldtäschchen mit kaum 3 Mk., das er seinem Opfer auch abgenommen hat. Bis jetzt fehlt jede Spur über die Person des Thäters.

Parlamentarische Nachrichten.

— In der Novelle zum Krankenkassengesetz sollte nach der Regierungsvorlage bestimmt werden, daß Mitglieder der freien Kassen ohne Weiteres Mitglieder der Zwangskassen werden, wenn sie in einem Betriebe, für welchen eine Zwangskasse besteht, beschäftigt werden und sollten demgemäß die Arbeitgeber verpflichtet werden, Mitglieder einer freien Hilfskasse, welche bei ihnen in Arbeit treten binnen drei Tagen anzumelden. In der ersten Lesung war diese Bestimmung aufrecht erhalten worden. In der zweiten Lesung hat die Kommission heute nach zweistündiger Diskussion den auf die Meldepflicht bezüglichen § 49 in der vom Abg. Gutfleisch vorgeschlagenen Fassung angenommen, welcher die Meldepflicht für Mitglieder der Hilfskassen ausschließt; ein entgegenstehender Antrag Mirbach wurde abgelehnt. Die Mehrheit bestand aus den Freisinnigen, dem Zentrum und den Sozialdemokraten. § 49a, welcher die Mitglieder der freien Kassen verpflichten sollte, bei jedem Beschäftigungswechsel erst noch einen Antrag auf Verbleiben in den freien Kassen zu stellen, war schon in der ersten Lesung abgelehnt worden; ebenso § 49b, Anzeigepflicht der freien Hilfskassen bei dem Ausscheiden eines Mitgliedes 2c. Die Anträge des Abg. Grafen v. Holstein, diese Bestimmungen der Vorlage wiederherzustellen, wurden abgelehnt. §§ 50–52 werden mit einem Antrag Graf Holstein angenommen, welcher für die Dauer des Krankengeldbezugs die Beitragsleistung ausschließt. In § 55 wird auf Antrag des Abg. Gutfleisch die Verjährungsfrist für Eintrittsgelder und Beiträge von sechs Monate auf ein Jahr erweitert. Die Kommission vertagte sich alsdann mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Plenum bis zum 24. Februar.

Aus dem Gerichtssaal.

—r. **Wollstein,** 16. Febr. Die bekannten groben Unregelmäßigkeiten, welche bei der Reichstagswahl am 20. Februar 1890 in Wilze und Tepperbuden vorkamen, unterlagen heute der Aburtheilung der hiesigen Strafkammer. Angeklagt waren 1) der Ortsschulze Wilhelm Fechner-Unter-Tepperbuden, 2) der Ortsschulze August Fechner-Ober-Tepperbuden, 3) der Eigenthümer Wilhelm Kupke-Untertepperbuden, 4) der Ortschulze Carl Pfitzner-Wilze und 5) der Ortsschulze Heinrich Kliem in Ruden, und zwar sollten die drei ersten in Tepperbuden und die beiden letzten in Wilze absichtlich ein falsches Wahlergebniß herbeigeführt haben. Besonders in Tepperbuden scheint es am Wahltage, wie aus der Vernehmung der 16 Zeugen hervorging, ganz eigenthümlich zugegangen zu sein, denn es wurden eine ganze Anzahl Stimmzettel vom Wahlvorstande bezw. Beisitzenden sofort geöffnet und der Zufall wollte es, daß diese Zettel alle auf den Namen des freisinnigen Kandidaten, Herrn Landesdirektor a. D. Rickert-Danzig lauteten. Die Stimmzettel scheinen also nur bei „verdächtigen" Personen geöffnet zu sein. In mehreren Fällen erklärte auch der Wahlvorstand den Wählern, daß sich „dieser Herr Rickert" in der dortigen Gegend nicht persönlich vorgestellt habe und eine fremde Person nicht gewählt werden dürfe, ja vor der Wahl soll sogar erklärt worden sein, daß nur der Freiherr v. Unruhe-Bomst gewählt werden dürfe. Der Eigenthümer Friedr. Mader, welcher gegen dieses Gebahren protestirte, wurde einfach mit Hinauswerfen und Bestrafung bedroht. Ferner konnte jeder, wer Lust hatte, also auch Weiber und Kinder, den Stimmzettel für ihre Männer resp. Väter abgeben, wovon ein reichlicher Gebrauch gemacht wurde. Ein unbekannter Bote aus Ruden-Kolonie hat sogar eine ganze Hand voll Zetttel abgegeben, welche alle in die Urne wanderten; diese Zettel aber lauteten sämmtlich auf den Namen des Landraths v. Unruhe-Bomst-Wollstein, welcher bekanntlich Kandidat der Reichspartei war. Sämmtliche Angeklagte bestritten in der heutigen Verhandlung ihre Schuld; sie behaupteten u. a. geglaubt zu haben, daß die Stellvertreterschaft bei der Wahl zulässig sei, und diese Behauptung, die besonders von den Angeklagten Pfitzner und Kliem vorgebracht wurde, hatte eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, denn als die Angeklagten von dem Lehrer Ad. Schulz auf ihre ungesetzliche Handlungsweise aufmerksam gemacht wurden, erwiderte Pfitzner, daß dies schon immer so gewesen wäre. Gegen den Ortsschulzen Wilhelm Fechner beantragte nun der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, gegen die Ortsschulzen August Fechner und Carl Pfitzner eine Gefängnißstrafe von 3 bezw. 1 Monat, der Gerichtshof sprach indessen nach einer langen Berathung sämmtliche Angeklagten frei, weil, wie der Vorsitzende ausführte, zwar sehr grobe Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, aber angenommen werden müsse, daß den Angeklagten das Verständniß für die Sache gefehlt habe.

Militärisches.

== **Ueber die Reorganisation der russischen Landwehr** liegt nach einer Petersburger Meldung des Depeschenbureaus „Herold" dem russischen Reichsrath ein Gesetzentwurf vor. Danach soll die Landwehr künftig in enge Beziehungen gebracht werden mit den Feld- und Reservetruppen, dieselben ergänzend und verstärkend. Die Landwehr soll im Mobilmachungsfalle u. A. auch Artillerie-Batterien, Sappeurkompagnien und Bataillone der Festungsartillerie bilden. Nach dem erwähnten Gesetzenwurf soll auch die Art der Einberufung der Landwehrmänner, die Thätigkeit der mit der Einberufung betrauten Institutionen 2c. wesentlich abgeändert werden.

Posener landschaftliche Pfandbriefe.

Berichtigung.

Nach einer anderweiten Bekanntmachung ist von den 3½proz. Pfandbriefen Serie XIII. à **1000** M. nicht Nr. 2491, sondern Serie **XIII.** Nr. **3491** zum 1. Juli 1890 gekündigt und noch rückständig.

Handel und Verkehr.

** **Bahnfrachtänderungen in Rußland.** In letzterer Zeit ist viel von beabsichtigten Bahnfracht-Erhöhungen in Rußland die Rede gewesen. Wie sich indeß jetzt herausstellt, scheinen dieselben sich mehr auf den russischen Import wie Export zu beziehen und dürfte für letzteren im Gegentheil eine Frachtermäßigung in Aussicht genommen sein, was zu erfahren für die mit Rußland in Verbindung stehende deutsche Handelswelt von nicht geringem Interesse sein dürfte. Wie nämlich die „Petersb. Wedemosti" über die neuen Eisenbahntarife erfahren haben, werden die Sätze auf Luxusgegenstände erheblich erhöht und dafür die Sätze auf unentbehrliche Gegenstände herabgesetzt werden. So wird der Transport von Kolonialwaaren, Delikatessen, ausländischen Früchten und Weinen den höchsten Sätzen unterworfen sein. Chemische Produkte, die zu verschiedenen technischen Erzeugnissen nothwendig sind, werden auf einigen Bahalinien zu niedrigeren, auf anderen Linien wieder zu höheren Tarifsätzen befördert werden. Für Eisen- und Stahlerzeugnisse, Handwerkzeug 2c. werden möglichst niedrige Sätze in Anrechnung kommen, mit Ausnahme von Federn, feuerfesten Schränken und anderen theuern Arbeiten. Für ausländische Kohle ist im Hinblick auf die heimische Kohlenindustrie der allgemeine Satz von $^1/_{65}$ Kop. pro Pud und Werst festgesetzt worden. Die Sätze für die verschiedenen Instrumente und Maschinen werden erhöht, mit Ausnahme der landwirthschaftlichen Maschinen, bei denen die Sätze um ¼ gegen jetzt niedriger gestellt werden. Auch die Tarifsätze für Margarin und alle übrigen Produkte und Surrogate, welche mit den Naturprodukten konkurriren, erfahren eine Erhöhung, während die Sätze für Gegenstände, die zur Entwickelung des Garten-, Gemüse- und Waldbaues beitragen, bedeutend herabgesetzt werden. Gleichfalls steht auch den jetzigen theueren Sätzen für Flachs, Hanf und andere russische Erzeugnisse eine Herabsetzung bevor.

** **Russisch-deutsche Getreidetarife.** Die Ausnahmetarife für Getreide von Rußland und Polen nach Danzig über Illowo kommen vom 20. März d. J. ab nur noch für solche Sendungen in Anwendung, für welche die vorgeschriebenen Bescheinigungen über die erfolgte seewärtige Ausfuhr spätestens innerhalb sechs Monaten vom Tage der Ankunft gerechnet, beigebracht werden. Soweit die Sendungen noch dem Zoll unterliegen, muß die seewärtige Ausfuhr unter zollamtlicher Kontrole erfolgen und solches bescheinigt sein.

** **Deutsch-russische Eisenbahntarife.** Nach dem „Kur. Warsz." hat sich der Güterverkehr mit dem Auslande auf der Iwangorod-Dombrowa-Eisenbahn seit Einführung des neuen russisch-deutschen Verbandtarifes derart vermehrt, daß die Eisenbahnverwaltung mit einer Vergrößerung der Station Sosnowice vorgehen muß und ebenso eine Anzahl neuer Wagen bestellt hat.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17 Februar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 16.
Weizen pr.	April-Mai	197 —	197 50
do.	Mai-Juni	197 50	198 —
Roggen pr.	Februar	176 —	176 50
do.	April-Mai	172 75	173 20
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 16.
do.	70er loko	50 30	50 50
do.	70er Februar	49 70	49 90
do.	70er April-Mai	50 —	50 10
do.	70er Juli-August	50 50	50 30
do.	70er August-Septbr.	50 40	50 40
do.	70er Septbr.-Oktbr.	46 60	46 60
do.	50er loko	70 —	70 40

		Not. v. 16			Not. v. 16
Konsolidirte 4% Anl.	105 50	105 90	Poln. 5% Pfandbr.	74 40	74 75
3½ "	98 50	98 80	Poln. Liquid.-Pfdbr	71 75	71 75
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 80	Ungar. 4% Goldrente	93 50	93 50
Pos. 3½% Pfandbr.	96 75	96 80	Ungar. 5% Papierr.	89 90	90 10
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 75	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176 10	176 75
Posen Prov. Oblig.	95 50	95 50	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 25	108 75
Oestr Banknoten	178 —	178 —	Lombarden ultimo	59 40	59 60
Oestr. Silberrente	81 75	81 90	Neue Reichsanleihe	— —	85 90
Russ. Banknoten	238 15	238 60	**Fondsstimmung**		
Russ 4½ BdkrPfdbr	103 25	103 25	ruhig		

Ostpr. Südb. E. S. A	89 50	89 25	Gelsenkirch. Kohlen	176 —	176 75
MainzLudwighfdto	118 80	119 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 25	64 25	Dux-Bodenb. Elsb A	246 40	247 60
Italienische Rente	94 75	94 75	Elbethalbahn "	102 90	103 25
Russ 4% kons Anl 1880	99 75	99 25	Galizier "	93 80	94 30
dto. zw. Orient. Anl.	76 80	76 75	Schweizer Ctr. "	161 40	162 75
Rum. 4% Anl.	87 20	87 10	Berl. Handelsgesell.	161 —	161 50
Türk. 1% kons. Anl.	19 10	19 10	Deutsche B. Akt.	163 25	163 60
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	216 40	216 75
Gruson Werke	156 50	156 —	Königs- u. Laurah.	137 —	136 50
Schwarzkopf	272 —	272 25	Bochumer Gußstahl	145 25	144 50
Dortm St. Pr. L. A.	83 90	83 10	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	42 40	42 25	Russ. B. f. ausw H.	87 75	87 30

Nachbörse: Staatsbahn 108 10, Kredit 175 90, Diskonto Kommandit 216 10

Marktberichte.

Breslau, 17. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 18,10—19,00 bis 19,60 M., gelber 18,00—18,90—19,50 M. Roggen nur trockene Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,10—17,30—17,60 M. — Gerste in ruhier Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 12,60 bis 13,60 bis 14,60 bis 15,60 M., weiße 15,80 bis 16,60 Mark. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen behauptet, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen preishaltend, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilo gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 M. — Wicken schwache Kauflust, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten in fester Stimmung. — Schlaglein gut behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwach angeboten, rother ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 36 bis 47—60 Mark, weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen in fester Haltung, per 50 Kilogr. 35—40—42—48 M. — Thymothee preishaltend, per 50 Kilogramm 20—21—24 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto: Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark, Roggen-Hausbacken 27,50—28,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Landwirthschaftliches.

— **Kainit oder Superphosphatgyps zur Konservirung des Stalldüngers?** Die hohe Bedeutung, welche die Konservirung des Stalldüngers für jeden Landwirthschaftsbetrieb haben muß, hat zu den vielseitigsten Untersuchungen über diesen Gegenstand von wissenschaftlicher Seite geführt, welche Kainit und Superphosphatgyps als das Beste und ziemlich gleich brauchbar hinstellen. Die ausschlaggebende Praxis muß jedoch sich unter den meisten Verhältnissen zu Gunsten des Superphosphatgypses entscheiden. Der Kainit hat nämlich verschiedentlich zu Euterentzündung und Hautausschlägen des Rindviehes Veranlassung gegeben, indem er in feine Ritzen und Sprünge der Haut eindringt. Es ist dieses bei dem Superphosphatgyps allerdings auch möglich, jedoch weit schwerer, denn beim Einstreuen fällt er, weil sehr fein, durch das Stroh in die unteren Schichten des Düngers, während der Kainit, der nur sehr schwer in Pulverform dauernd zu erhalten ist, in Klümpchen obenauf liegen bleibt. Ferner ist der Superphosphatgyps trocken, während der Kainit stark Wasser aus der feuchten Stallluft anzieht, daher am Körper hängen bleibt, während der Superphosphatgyps dieses nicht thut. In Pferdeställen hat der Kainit nachtheilige Wirkung auf die Hufe geäußert. Es muß weiter bemerkt werden, daß das Kali im Kainit als Pflanzennährstoff für sehr viele Wirthschaften mit Thon- und Lehmboden keine Bedeutung hat, weil genannte Böden von Natur reich an diesem Nährstoff sind, während die Phosphorsäure des Superphosphatgypses in den meisten Böden eine Ertragssteigerung hervorzurufen im Stande ist.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Bei der Vorrichtung zur Theilung der Schneemassen durch Schneepflüge von Max Szarbinowsky können nicht nur die mittleren, sondern auch die beiden seitlich den Schnee abtrennenden Schneiden während der Fahrt wie Steuerruder in Gelenken verstellt werden, um den Schneepflug auch in gekrümmten Strecken gegen Entgleisen zu sichern. — Einen sehr praktischen Rost für Kleinkohle, auch für Zimmeröfen verwendbar, hat Richard Goll konstruirt. Um nämlich das Durchfallen der Kohle zu verhindern, sind die Längsfugen oder Querfugen oder beide dadurch verdeckt, daß die die Fugen begrenzenden Kanten der Roststäbe einander überschneiden. — Zum Festhalten und Abdichten von Ueberschuhen schlägt Ch. J. Bailey vor, eine elastische Röhre auf der Fußbekleidung anzubringen und zwar in Form einer inneren Verstärkung auf der Sohle des Ueberschuhes, sie kann seitlich an den Innenwandungen des Ueberschusses nach oben hin verlängert sein. — Bei dem Kochofen von F. Hansen tritt durch beliebig verschließbare Oeffnungen vorgewärmte Luft in die Kochofenröhre ein und wird behufs Ventilirung der Röhre und Verstärkung des Feuers mit den sich in der Röhre entwickelnden Dämpfen unter den Rost geführt. — Eine Neuerung an selbsteinkassirenden Waagen hat Olga Wagon darin vorgenommen, daß das Gewicht durch gedruckte Karten angezeigt wird. Durch Einwurf des Geldstückes wird nämlich ein Gewicht ausgelöst, das beim Herabsinken ein Druckwerk derart in Umdrehung versetzt, daß ein bestimmter Druckstempel der zu bedruckenden Karte gegenüber steht. Durch eine Reihe auf elektrischer Wirkung beruhender Vorrichtungen wird dann die Karte bedruckt, das Druckwerk von der Karte abgehoben, letztere weitergeschoben und das Druckwerk in seine Nullstellung aufgezogen.

Vermischtes.

† **Die bei den Protestanten bestehende Sitte der Leichenrede** hat in Gladbeck bei der Beerdigung des Bergwerks-Direktors Albrecht auf dem Friedhof eine äußerst peinliche Szene herbeigeführt. Der Prediger Lohmeyer aus Dorsten machte nämlich am offenen Grabe Aeußerungen über das religiöse Leben des Verstorbenen, welche die anwesende tiefgebeugte Wittwe auf das Schmerzlichste kränkten und das überaus zahlreiche Publikum, darunter viele hochgestellte Zivilpersonen und Offiziere, mit der größten Entrüstung erfüllten. Schon während der Grabrede wurden in der Menge Rufe des Unwillens laut, nach Beendigung derselben kam es zu einem so tumultuarischen Auftritt, daß Thätlichkeiten nur mit Mühe verhindert wurden. Dieselbe aufregende Szene wiederholte sich am Bahnhof, als der Prediger nach Dorsten zurückfuhr. Die Familie Albrecht schließt in der „Gladbecker Zeitung" den Dank für die Theilnahme der zahlreichen Leidtragenden an dem Begräbnisse mit den Worten: „Nicht danken wollen und können wir dem Prediger Lohmeyer aus Dorsten, der, anstatt seinem Berufe gemäß am Grabe Trost zu spenden, die Leidtragenden tief verletzte, indem er in der Grabrede den edeln Verblichenen dadurch schmähte, daß er ihn, sich selbst widersprechend, als unchristlich hinstellte."

† **Eine schreckliche Katastrophe** hat, wie jetzt erst bekannt wird, am 20. Dezember die Stadt Cordova in Argentinien heimgesucht. Durch den plötzlichen Bruch eines Kanals ergossen sich ungeheure Wassermassen über die Stadt, deren nichts ahnende Bewohner sich, da es Nacht war, in tiefem Schlummer befanden. Die Polizei euerte Gewehrsalven ab, um die Schläfer zu wecken. Dieselben sprangen in dem Glauben auf, daß es sich um eine Revolution handle, sahen jedoch bald ihren Irrthum ein, da das Wasser in den Straßen immer höher stieg und das Gas in den Laternen erlosch. Die schrecklichsten Szenen trugen sich zu, lautes Jammergeschrei erfüllte die Straßen. Man schätzt die Zahl der ums Leben gekommenen Personen auf 150 und den durch den Bruch des Kanals entstandenen Schaden auf 3 000 000 Doll.

† **Vom Frauenmörder in London.** Am Sonntag Abend lief so überraschendes Beweismaterial ein, daß der des letzten Mordes verdächtige Saddler, der bisher nur vorläufig festgenommen war und vielleicht wegen mangelnder Ueberführung freigelassen worden wäre, förmlich unter die Beschuldigung des Mordes gestellt worden ist. Ein großes furchtbares Messer ward als sein Eigenthum nachgewiesen. Er schien sehr erschüttert. Die Ermordete ist von ihrer Schwester und ihrem Vater, der in einem Arbeitshause untergebracht ist, als Frances Cole anerkannt. Saddler ist 50 Jahre alt, verheirathet, hat drei Kinder, Heizer auf dem Dampfer Fez; er war 17 Monate abwesend. Er erklärte, daß er am Donnerstag bis 11 Uhr Abends mit der Verstorbenen zusammen gewesen, dann sich aber von ihr getrennt habe und nach den Docks gegangen sei; dort sei er von Dockarbeitern blutig geschlagen worden und habe sich deshalb im London-Hospital verbinden lassen. Am Sonntag war allgemeine Wallfahrt nach der Mordstätte, wo Streichhölzchen angezündet wurden, um das Kreuz, welches die Polizei in die Bretterwand eingekratzt hatte, zu erleuchten. Die Polizei erhielt verschiedene Briefe; einer lautet: Ich habe mein Auge auf ein fettes altes Weib eines bekannten Tuchgeschäfts geworfen; darunter die Zeichnung eines Messers und die Unterschrift: Jack der Aufschlitzer.

† **Durchgegangener Zirkusdirektor.** Der Zirkusbesitzer Hook, welcher mit seiner Truppe seit einigen Wochen in Lodz Vorstellungen gab, ist plötzlich mit Hinterlassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Das Pferdematerial wurde von dem Clown Bebuto und dem Kunstreiter Lukaszenko wegen Gagenrückstände mit Arrest belegt. Die verlassene Künstlergesellschaft hat sich gänzlich aufgelöst.

† **Fünfhundert Eisenbahnwaggons gestohlen.** Die „Moskauer Zeitung „Don" erzählt folgenden, echt russischen Vorfall: Auf der Eisenbahnlinie Kozlow-Woronesch-Rostow wurde von der Direktion eine größere Summe bewilligt, um eine Anzahl neuer Güterwagen zu kaufen. Die Beamten erhielten auch das Geld zum Ankaufe der Wagen voll ausgezahlt, steckten aber die Beträge zum größten Theile in ihre Taschen. Um sich jedoch den Anschein zu geben, als ob neue Wagen gekauft worden wären, ließen sie nach und nach leere Wagen von anderen Eisenbahn-Linien widerrechtlich zurückbehalten, frisch anstreichen und mit neuen Nummern und den Bezeichnungen der Linie Kozlow-Woronesch-Rostow versehen. Auf diese Weise kam natürlich die Eisenbahnlinie in den Besitz neuer Wagen. Die Zeitung „Don" versichert allen Ernstes, daß der so geschilderte Vorfall auf Wahrheit beruhe.

† **Ueber den seltenen Unfall,** daß im Hamburger Hafen ein großes englisches Vollschiff „Caitloch" umgesunken ist, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Schiff ist wahrscheinlich auf den an Grund liegenden Anker des Dampfers „Bunnerdale" aufgelaufen, so daß es leck wurde. Das Wasser stieg nun im Raum so schnell, daß es bald 16 Fuß erreichte. Anstatt nun selbständig an die Rettung des Schiffes zu denken, richtete der Kapitän erst an die englische Rhederei die telegraphische Anfrage, was er thun solle. Durch die dadurch entstandene Verzögerung wurde die Katastrophe unvermeidlich, so daß am Montag früh 4 Uhr das gewaltige Schiff umsank. Da während des Unfalls der Flintsche Dampfer „Adolph" an Backbord lag, gelang es der Mannschaft des „Caitloch" sich zu retten, während der auf der Fallseite liegende Leichter „Franz", welcher die Ladung übernehmen sollte, sich nur mit Mühe zu retten vermochte, als das Vollschiff sich langsam zum Wasser neigte. Der Raum des Schiffes wird nun zunächst ausgepumpt, und alles angesetzt, um das den Verkehr im Hafen ungemein störende Schiff wegzuschaffen, was aber erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Tausende von Menschen besichtigen täglich die Unfallsstelle.

Sprechsaal.

Wer unseren Zoologischen Garten vor etwa 10 Jahren gekannt hat, wird der gegenwärtigen Leitung dieses Instituts gewiß volle Anerkennung zollen. Der aufmerksame Beobachter findet indeß doch hier und da bauliche Mängel, deren Abstellung wohl ohne erhebliche Schwierigkeiten und Kosten möglich sein dürfte. Zunächst ist es zu bedauern, daß die Stallungen der Pferde, Rinder, Kameele und Lamas nicht derart eingerichtet sind, daß die Thiere auch im Winter im Stalle beobachtet werden können. Sollte sich da nicht durch entsprechenden Umbau oder Anbau eines Ganges an der Nordseite des Stalles — bis zur Grundstücksgrenze — Abhilfe schaffen lassen? Erwägt man, daß bei der gegenwärtigen Anlage die Vertreter einer großen und interessanten Thierklasse während des ganzen Winters für den Gartenbesucher so gut wie nicht vorhanden sind, so kann dem Verlangen nach Aenderung dieses Zustandes die Berechtigung wohl nicht abgesprochen werden. — Ferner ist die Vorderfront des Raubvogelhauses nach Norden gerichtet. Wie ist man nur darauf gekommen, den befiederten Bewohnern der Lüfte das Sonnenlicht absolut zu entziehen? Jeder Vogel braucht Sonne, soll er nicht allmählich verkümmern, und nicht einmal die Kinder der Nacht, die Eulen, können die belebenden Strahlen ganz entbehren! Wenn auch die Bodengestaltung der gegenwärtigen Lage des Hauses am günstigsten gewesen sein mag, so wird der Thierfreund trotzdem eine Aenderung wünschen müssen. Eine mäßige Bodenaufschüttung an der Stelle des dem Raubvogelhause gegenüberliegenden Strauchwerks würde eine Versetzung des Hauses unter Verlegung der Vorderfront nach Osten oder Südosten ohne Zweifel ermöglichen. — Mögen diese im Interesse unseres Gartens gegebenen Anregungen an zuständiger Stelle freundliche Berücksichtigung finden!

Ein Mitglied und ständiger Besucher des Zoologischen Gartens.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Theophil Stypczyński** (Firma **T. Stypczyński)** in Santomischel, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 3. März 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Schroda, den 12. Febr. 1891.
Adamski,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Beschluß.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Täuber** zu Grätz ist durch Ausschüttung der Masse beendet und wird aufgehoben.

Grätz, den 13. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Am Freitag, den 20. Februar d. J., um 4 Uhr Nachmittags, sollen in meinem Bureau zu Posen, Kanonenplatz Nr. 8 fünfzehn Aktien der Bank Związku Spółek Zarobkowych à 200 M. nebst Coupons pro 1890 versteigert werden.

v. Trąmpczyński,
Rechtsanwalt.

Die Lieferung von 90 Tausend Stück Verblend- und 360 Tausend Stück Hintermauerungsziegeln ist zu vergeben.
Bedingungen und Angebotsbogen sind für 50 Pfg. von uns zu beziehen.
Termin zur Eröffnung der Angebote am 7. März cr., Vormittags 11 Uhr.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Posen, den 12. Februar 1891.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau).

Die Ausführung von 46 km Gleisumbau auf der Strecke Stargard-Kreuzburg soll vergeben werden.
Bedingungen und Angebotsbogen sind für 1 Mark von uns zu beziehen.
Termin zur Eröffnung der Angebote am 14. März cr., Vormittags 11 Uhr.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Posen, den 13. Februar 1891.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Verkäufe * Verpachtungen

Die Lieferung des **Bedarfs an Brennholz** für die städtischen Anstalten soll für die Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1892 an den Mindestfordernden vergeben werden. Lieferungsangebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Brennholz" versiegelt bis **Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, im Rathhause, Zimmer 12,** abzugeben. Die Bedingungen können während der Dienststunden im Zimmer 14 des Rathhauses eingesehen werden.
Posen, den 12. Februar 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der im Rechnungsjahre 1891/1892 für die hiesige Gefangenen-Arbeitsanstalt erforderlichen Rohwaaren als Tuch, Leinen, Drillich, Beiderwand, Leder, Bretter, Droguen, Farben u. s. w. soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Lieferungsgebote mit Preisangabe sind bis spätestens den 24. d. M. im Zimmer 82 des Landgerichtsgebäudes, in welchem auch die Lieferungsbedingungen und Stoffproben ausliegen, abzugeben.
Posen, den 14. Februar 1891.
Der Erste Staatsanwalt und Gefängnißvorsteher.

Mieths-Gesuche.

Stellen-Angebote.

Stellen-Gesuche.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)